

SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION
UND FANTASY

2/87

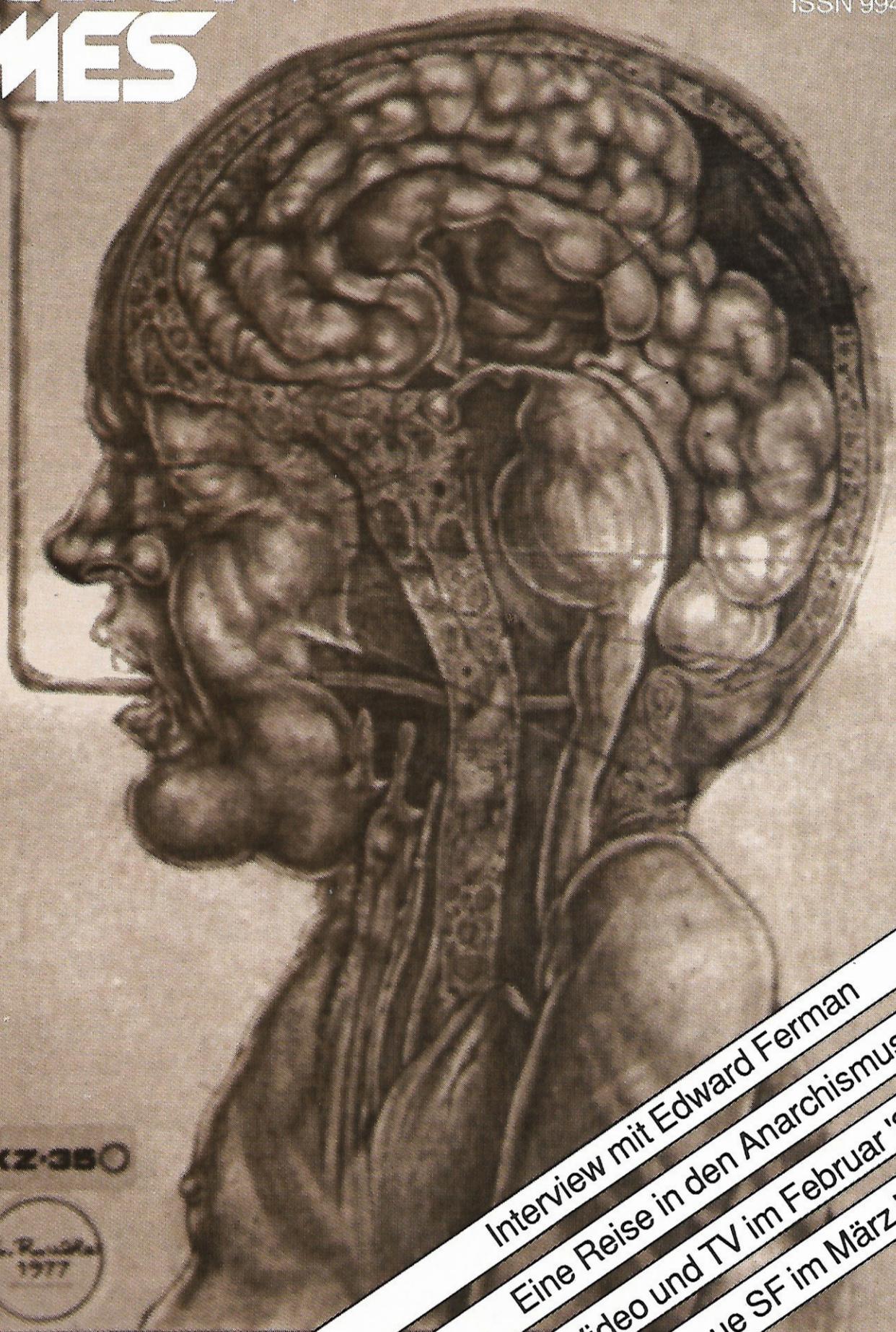
Februar

1 B 8346 E

29. Jahrgang

DM 6,00

ISSN 9948-9654



XZ-350



Interview mit Edward Ferman

Eine Reise in den Anarchismus

Video und TV im Februar '87

Neue SF im März '87

EDITION FUTURUM

Band 1

H. J. Alpers (Hrsg.)

H. P. Lovecraft - der Poet des Grauens

Band 2

H. J. Alpers/Harald Pusch (Hrsg.)

Isaac Asimov - der Tausendjahresplaner

Band 3

H. J. Alpers (Hrsg.)

Marion Zimmer Bradleys "Darkover"

Band 4

H. J. Alpers/Thomas M. Looock (Hrsg.)

Lesebuch der deutschen Science Fiction 1984

Band 5

Helmut W. Pesch (Hrsg.)

J. R. R. Tolkien - der Mythenschöpfer

Band 6

Joachim Körber (Hrsg.)

J. G. Ballard - der Visionär des Phantastischen

Band 7

Uwe Anton (Hrsg.)

Die seltsamen Welten des Philip K. Dick

Band 8

Florian F. Marzin (Hrsg.)

**Stanislaw Lem: an den Grenzen der Science Fiction
und darüber hinaus**

Band 9

Barbara Holland-Cunz (Hrsg.)

**Feministische Utopien - Aufbruch in die
postpatriarchale Gesellschaft**

Band 10

Dietmar Wenzel (Hrsg.)

**Kurd Laßwitz: Lehrer, Philosoph, Zukunftsträumer.
Die ethische Kraft des Technischen**

Jeder Band 160 bis 323 Seiten

Jeder Band DM 29,80

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

INHALT

4	EDITORIAL Es war einmal ... vor langer Zeit
5	INTERVIEW MIT EDWARD FERMAN Charles Platt sprach mit einem untypischen SF-Macher
9	ZWEITE WAHL FÜR DAS ZWEITE GESCHLECHT Anmerkungen zur Moewig Reihe <i>Frauen schreiben Science Fiction</i>
10	EINE REISE IN DEN ANARCHISMUS Gedanken zu Ursula LeGuins PLANET DER HABENICHTSE
12	TRÄUMEREI Von einem US-Raumschiff, das mal nicht explodiert
13	DAS BUCH DES MONATS Mark Helprins WINTERMÄRCHEN – passend zur Jahreszeit
15	VIDEO-TIPS Neu auf Kassette im Februar '87
16	TV-TIPS Phantastische Filme im Februar '86
18	REZENSIONEN Christina Peri Rossi, DER ABEND DES DINOSAURIERS Robert Asprin (Hrsg.): DIE DIEBE VON FREISTATT Gregory Benford, ARTEFAKT Andre Norton mit A. C. Crispin, DAS ERBE DER HEXENWELT Joyce Thompson, WUNSCHWELTENDE Christian Mähr, MAGISTER DORN Wilkie Collins, MAD MONKTONS GEIST Orson Scott Card, DAS GROSSE SPIEL Carl Sagan, CONTACT Marion Zimmer Bradley, DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT Ian Watson, TODESJÄGER Kingsley Amis, DIE VERWANDLUNG
25	SFT-REZENSIONSREGISTER 1986
27	NACHRICHTEN Neue Bücher NRW-Treffen der SF-Schaffenden und vieles mehr
29	NEUE SF-TASCHENBÜCHER IM MÄRZ '87 Die aktuelle Monatsvorschau mit hilfreichen Anmerkungen
30	LESERPOST
31	IMPRESSUM

EDITORIAL

Es war einmal...

Es war einmal ein kleiner Junge, der stieß eines Tages auf ein Buch, dessen Titelbild ihn auf sonderbare Weise faszinierte. Und als er das Buch dann las, faszinierte ihn der Inhalt noch viel mehr. Von da an suchte er eifrig nach anderen Büchern, die ihn ebenso fesseln würden, und schon bald merkte er, daß er diese Art von Büchern viel leichter fand, wenn er nach Bezeichnungen wie "utopischer Roman", "Weltraumabenteuer" oder "Zukunftsroman" Ausschau hielt. Einige Jahre später einigten sich die Verlage dann auf die Bezeichnung "Science Fiction", was die Suche nochmals erheblich erleichterte. In all diesen Büchern fand der kleine Junge abenteuerliche Geschichten, die an exotischen Orten spielten und von geheimnisvollen Dingen handelten. Und der kleine Junge fand das alles ganz toll.

Eine andere Zeit

Die Zeit verging und der kleine Junge, der mittlerweile schon erwachsen geworden war, las noch immer Science Fiction. Aber sie gefiel ihm nicht mehr so gut wie früher. Er fand jetzt viele Dinge in den Büchern, die falsch waren oder dumm. Und er stellte fest, daß es auch anderen SF-Lesern so erging. Aber nicht nur diese Leser waren mit der Science Fiction unzufrieden, sondern auch die Autoren (einige jedenfalls). Auch diese Autoren meinten, es sei besser, wenn Bücher richtig und klug seien, statt falsch und dumm. Und da sie Autoren waren, setzten sie sich hin und schrieben richtige und kluge Bücher. Und darüber freuten sich dann wieder die

Leser.

Auch unserem SF-Leser waren diese Bücher recht und er las sie auch sehr gerne und mit großem Vergnügen. Doch es war nicht jenes Vergnügen, das er seinerzeit als kleiner Junge empfunden hatte, und das machte ihn etwas traurig.

Das goldene Zeitalter

Eines Tages sprach unser SF-Leser mit seinen Freunden über diese Sache und klagte ihnen sein Leid. Doch seine Freunde lachten und meinten, er bilde sich nur ein, früher seien die Bücher schöner gewesen. Als Kind habe er eben noch kein Urteilsvermögen gehabt und so ziemlich alles gut gefunden, weil er damals noch nicht erkennen konnte, was an diesen Büchern alles dumm und falsch gewesen war.

Unserem SF-Leser leuchtete das ein. Schließlich konnte er sich heutzutage auch nicht mehr für das Kinderprogramm im Fernsehen erwärmen und sogar die Karl May-Bücher mochte er schon seit vielen Jahren nicht mehr anrühren. Aber tief in seinem Inneren hatte er doch gewisse Zweifel, und da unser SF-Leser (wie alle richtigen SF-Leser) zugleich auch ein SF-Sammler war, hatte er natürlich all die alten Bücher noch und konnte so überprüfen, ob er sie damals tatsächlich nur aus kindlichem Unverständnis so gut gefunden hatte.

Zuerst nahm er sich den Lensmen-Zyklus vor – und wandte sich schnell mit Grausen. Dann las er Captain Future und war auch nicht eben begeistert, denn diese Geschichten waren zwar nicht ganz so schlimm wie die von "Doc" Smith, aber auch nicht viel bes-

ser. Und als er sich schließlich einige Bücher von Heinlein vornahm, mußte er zugeben, daß der Bursche zwar schreiben konnte, dabei aber politische Vorstellungen hatte, wie man sie heute nur noch bei Ronald Reagan findet.

Doch dann fiel unserem SF-Leser DIE GROSSE EXPLOSION von E. F. Russell in die Hände und staunend sah er, daß dieses Buch tatsächlich witzig, abenteuerlich und in politischer Hinsicht sogar recht progressiv war. Und so ging es dann weiter. Er stieß auf die Dämonenprinz-Geschichte von Jack Vance und fand sie immer noch spannend und abenteuerlich und überhaupt nicht dumm, er las Fredric Browns Geschichte von den lästigen Marsmännlein und die über DAS ANDERE UNIVERSUM und amüsierte sich dabei köstlich, und er fand auch, das Ray Bradbury in all den Jahren nichts von seinem literarischen Reiz verloren hatte.

Es war einmal?

Und so begriff unser SF-Leser, daß es einmal eine Zeit gegeben hatte, in der zwar viele dumme und schlechte Bücher gedruckt worden waren, daß in dieser Zeit aber auch viele Bücher entstanden, die genauso klug und richtig waren wie jene aus der heutigen Zeit, dabei aber zudem ungleich farbiger, witziger und spannender zu lesen waren.

Und heute fragt sich unser SF-Leser, ob diese goldene Zeit für immer vorbei ist oder ob nicht doch eines Tages wieder Autoren auftauchen, die richtige Schmöker schreiben können, die auch nach dreißig Jahren immer noch mit viel Spaß zu lesen sind.

Harald Pusch



Charles Platt

Interview mit Edward Ferman

Die kleine, zweispurige Straße schlängelt sich durch ein grünes Tal. Sanft geschwungene, dicht mit Bäumen bewachsene Hügel tauchen verschwommen in der Sommerhitze auf. Hin und wieder erhascht man einen Blick auf den Housatonic River, wie er über moosbewachsene Felsen plätschert. Oder es erscheint ein hölzernes Hinweisschild "Antiquitäten" in Sichtweite, dem wenig später ein kleines Holzhaus folgt, auf dessen Rasen altes Mobiliar herumsteht. Und dann beherrscht wieder die Vegetation so dicht und vielfältig die Szene, daß man die Natur förmlich riechen kann.

"Cornwall, gegründet 1740" heißt es schließlich auf einem Straßenschild. Die Straße teilt sich, eine rostige Kanone steht dort auf einer Grünfläche, ein Juweliergeschäft schließt sich an, ebenso eine Töpferei, das Hitch Post Country Motel (mit einer amerikanischen Fahne vor der Tür), die Wache der Freiwilligen Feuerwehr Cornwalls, die National Iron Bank, das Cornwall Bridge Package Lagerhaus und das wars auch schon – mehr gibt es nicht in der Innenstadt von Cornwall, Connecticut.

Ich biege rechts ab und fahre an einem winzigen Bach mit Namen Furnace Brook entlang in die Hügellandschaft hinauf. Nochmals eine Abbiegung nach rechts und vor mir liegt, hinter Bäumen verborgen, ein großartiges Haus im viktorianischen Baustil. Das *Magazine of Fantasy and Science Fiction* wird in dieser ländlichen Abgeschiedenheit zusammengestellt und verlegt.

F&SF, wie die meisten Leute das Magazin nennen, ist als fundamentaler Be-

standteil der Science Fiction-Szene für Leser und Schriftsteller gleichermaßen fast nicht mehr wegzudenken. Seit 1950 hates, trotz einschneidender Veränderungen im Magazinbereich, keinen Monat auf sich warten lassen. Die Science Fiction-Magazine stellten einst in gewisser Weise die Wurzel der Branche dar, wo alle wichtigen Schriftsteller ihr Debüt gaben und ihre Sporen verdienten. Inzwischen ist dieser Markt, trotz mancher Erfolge wie *Omni* und *Isaac Asimov's Science Fiction Magazine*, kleiner geworden und viele Magazine haben aufgegeben. Da Ferman seit mehr als sechzehn Jahren der Chefredakteur und Verleger der *F&SF* und somit der Dienstälteste in der Branche ist, bitte ich ihn um seine Stellungnahme.

"Die Qualität der Arbeiten, wenn ich sie nach den mir eingesandten Manuskripten beurteile, ist, meiner Meinung nach, hochwertig wie immer, hat sich vielleicht sogar noch gesteigert. Was mich betroffen macht, ist das Phänomen der offensichtlichen Reduzierung geistiger Bildung bei den *Lesern* der Science Fiction.

Ich weiß nicht, ob Sie unsere Juni-Ausgabe gelesen haben? Wir veröffentlichen darin eine Übersicht unserer Leserschaft, die auf den Ergebnissen von 10.000 von uns verschickten Fragebogen basiert.

Mich erfüllt hauptsächlich die drastische Veränderung der Altersstruktur mit Sorge. Vor zehn Jahren waren dreiundzwanzig Prozent unserer Leser jünger als achtzehn und dreiundfünfzig Prozent unter dreißig. Inzwischen sind nur noch

fünf Prozent jünger als achtzehn Jahre. Ich habe mich wirklich zu fragen begonnen, ob Teenager nicht mehr lesen. Darüber hinaus erhielt ich einige Briefe von Leuten, die das in der Tat glauben. Sherry Gottlieb, ihr gehört 'A Change of Hobbit', die Science Fiction-Buchhandlung in Los Angeles, schrieb mir zum Beispiel, ihr sei aufgefallen, daß sich unter ihren Kunden kaum mehr Teenager befänden, obwohl es sich früher hauptsächlich um Gymnasiasten und Studenten gehandelt habe. Ich vermute, die Sprößlinge verbringen sich die Zeit mit Telespielen, gehen ins Kino oder was sonst noch heute so üblich ist. Auf jeden Fall lesen sie keine Science Fiction."

Ferman unterhält sich mit mir in seinem Büro im Dachgeschoß dieses großartigen alten Hauses, wo er lebt und arbeitet. Er sitzt hinter einem antiken Schreibtisch und unterhalb des Fensters an seiner Seite erstreckt sich eine weitläufige Rasenfläche mit hochgewachsenen Weiden. Aus einem Raum im unteren Stockwerk, in dem seine Frau und eine Schreibkraft die Korrespondenz erledigen und Abonnements bearbeiten, dringt das Geräusch einer elektrischen Schreibmaschine schwach herauf. Wenig später bricht es ab und wieder herrscht friedliche Stille.

Ich frage ihn, in welcher Weise sich die Magazinbräuche während der vergangenen ein bis zwei Dekaden verändert haben.

"Unser Magazin wurde bislang von der American News Company vertrieben. Aber nachdem die sich aus dem Ge-

schäft zurückgezogen hatte, blieb nur mehr eine Reihe selbständiger Großhändler zurück, die die verschiedenen Gebiete des Landes in Monopole aufteilten. Wenn es darum ging, das Magazin, sagen wir mal, in Chicago zu vertreiben, so gab es dafür nur einen einzigen Großhändler und daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Deshalb, so ohne jegliche Konkurrenz..." Er schneidet eine Grimasse und zuckt mit den Achseln.

"Parallel dazu haben in der Zwischenzeit die kleinen Zeitungskioske und Schreibwarenläden an der Ecke fast überall aufgesteckt und ihr Platz wurde von riesigen Drugstores und Supermarktketten eingenommen. Dort werden jetzt die meisten Magazine verkauft und diese Ketten haben das, was sie 'Einschränkungslisten' nennen: sie wollen nur Magazine, von denen sie möglichst viele Exemplare an den Mann bringen können. Das sind zum Beispiel Liebesromane für Teenager, Herrenmagazine oder Frauenzeitschriften. Auf kleinere Magazine legen sie keinen Wert, es ist daher schwer, ins Geschäft zu kommen.

Wir haben früher fünfundsiebzig Prozent unserer Exemplare per Kiosk verkauft, den Rest durch Abonnements. Das Verhältnis ist mittlerweile genau umgekehrt. Es hat uns nicht unsere Existenz gekostet, da wir uns gezielt auf Abonnenten-Werbung konzentrierten und jetzt über fast 50.000 feste Abnehmer verfügen. Diese umfangreiche Abonnentenliste erfordert jedoch von uns einen wesentlich größeren Aufwand, als wenn wir die Exemplare an Zeitungsstände verkauften, da es in dem Fall der Großhändler übernimmt, das Geld zu kassieren und uns einmal monatlich einen einzigen stattlichen Scheck zukommen läßt. Dieser eine stattliche Scheck ist nun ein sehr magerer Scheck geworden."

Bei der Schilderung dieser Probleme klingt Edward Ferman keineswegs trübsinnig, obwohl sie ernst genug waren, die Existenz seines Verlages zu gefährden. Alsweigere er sich, die geschäftlichen Sorgen zum Angelpunkt seines Lebens werden zu lassen, lacht er sogar dabei. Ich gewinne den Eindruck, als habe für ihn zum Beispiel ein gutes Tennismatch einen wesentlich höheren Stellenwert, als über Verkaufsziffern zu brüten. Er ist ein korrekt gekleideter, lebenswürdiger Mann, sicherlich der zivilisierteste ... jetzt ist Vorsicht in der Wortwahl geboten! ... der *normal-aussehende* männliche Science Fiction-Herausge-

ber, den ich je getroffen habe. Allerdings war er auch nie ein Science Fiction-Fanatiker wie wir anderen. Er gelangte nicht durch persönliches Interesse, sondern durch besondere Umstände in diesen Bereich.

"Mein Vater kaufte Mercury Press in den fünfziger Jahren. Dort hatte man bereits 1949 mit der Herausgabe von *Fantasy and Science Fiction* begonnen. So kam ich mit diesem Magazin in Berührung. Schlicht und ergreifend durch Nepotismus! Ich wuchs mit dem Verlagswesen unter einem Dach auf, allerdings nicht im besonderen mit *Fantasy and Science Fiction*, es war nur eines der herausgegebenen Produkte. Darüber hinaus veröffentlichte man dort noch *Ellery Queen's Mystery Magazine* und *The American Mercury*. Diesen Zeitschriften, die damals so honorig waren, wie *The Atlantic* oder *Harper's* es heute sind, verdankt Mercury Press ihren Namen.

Ich ging aufs College, wobei ich Englisch und Volkswirtschaft als Hauptstudienfächer wählte. Das erwies sich als vollkommen richtig, denn es ermöglichte mir, gleichermaßen als Chefredakteur und Verleger tätig zu sein. Wahrscheinlich hatte ich schon tief im Innersten geplant, ins Verlagswesen einzusteigen. Ich war als Leser nicht unbedingt auf Fantasy oder Science Fiction festgelegt – mit Ausnahme der Bücher, die fast jeder mal gelesen hat, wie STRANGER IN A STRANGE LAND¹ – daher erfolgte mein beruflicher Start bei Prentice-Hall, die langweilige Lehrbücher für Hochschulen herausgeben. Die Veröffentlichung von Lehrbüchern war eine langsame, stumpfsinnige und mühselige Arbeit, deshalb wechselte ich zu Dunn and Bradstreet. Dort schrieb ich Berichte über Teppichboden-Firmen und ähnlichen Blödsinn.

Als Avram Davidson so etwa 1961 Chefredakteur der *F&SF* wurde, brief mich mein Vater als stellvertretenden Chefredakteur und stellvertretenden Verleger, damit ich einen Einblick in den Geschäftsablauf bekäme.

Dann wollte Avram nach Mexiko ziehen und seine Arbeit von dort aus fortsetzen. Da wir ihn sehr mochten, versuchten wir es. Wir schickten die Manuskripte jede Woche nach Mexiko und er sandte sie uns zurück. Da sie fast immer zerrissen und stinkend bei uns ankamen, wir eine vernünftige Arbeit kaum möglich. Zu guter Letzt kündigte er und ich übernahm den Job. 1969 beschlossen wir, New York zu verlassen und

aufs Land zu ziehen, seitdem lief alles ausgezeichnet."

Ich erkundige mich, ob Mercury Press noch andere Magazine besitzt.

"Nein. Wir haben verschiedene *begonnen*, aber ... sie erwiesen sich alle als schreckliche Flops!" Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und lacht herzlich.

"Sie erinnern sich vielleicht an *Venture Science Fiction*. Mit diesem Projekt starteten wir zwei Versuche, eines in den fünfziger und ein weiteres in den sechziger Jahren. Es war fast erfolgreich – aber eben nur fast. Dann veröffentlichten wir in den sechziger Jahren noch drei Ausgaben eines nostalgischen Magazins. Wir nannten es *P.S.*, ein, weiß Gott, törlicher Titel." Er lacht erneut. "Wir hätten es *Nostalgia* nennen sollen, aber das erschien uns irgendwie zu *simple*. Wir benötigten ein langes, alkoholisches Zusammentreffen, um für dieses Ding einen Namen zu finden. Es wurde, trotz wirklicher Qualität, ein schrecklicher Rohrkrepierer, doch hatten wir eine phantastische treu ergebene Leserschaft – etwa 2.500 Leute.

Darauf folgte ein okkult-übernatürliches Magazin im Stil von *Fate*, genannt *Inner Space*. Wir brachten eine Ausgabe heraus, die sich ebenfalls als Blindgänger erwies.

Wir haben noch etwas anderes versucht, und zwar ein Verlagsprogramm für Bücher. Der Grundgedanke war ..." Er unterbricht sich selbst mit einem Lachen. "Ich sollte es positiver betrachten. Der Grundgedanke *ist*, ist also immer noch, zusammen mit Charles Scribner's Sons eine kleine Auswahl von Science Fiction-Büchern als Hardcover herauszugeben, ein repräsentativer Querschnitt dessen, was *F&SF* bringt. Ich möchte Schriftsteller veröffentlichen, die gerade einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt haben, und auch Erstlingswerke. Da sich nicht mehr viele Hardcover-Verlage damit abgeben, hoffe ich, einige wirklich gute Bücher vorstellen zu können. Ich glaube immer noch, daß sich so etwas auf Dauer rentieren wird. Sicherlich stehen uns im Büchergeschäft keine rosigen Zeiten bevor, jeder in der Branche ist geneigt, ein wenig zurückzunehmen und sehr umsichtig zu agieren und wir machen es in gewisser Weise nicht anders. Aber wenn sich niemand bereit erklärt, Erstlingswerke zu veröffentlichen, gerät diese Sparte in Schwierigkeiten. Es ist mir ein echtes Bedürfnis, einige dieser Leute als Hardcover herausgebracht und in Büchereien verfügbar zu wissen.

Ich vermute, Scribner's teilen meinen Enthusiasmus im Augenblick nicht so ganz, denn ich möchte die Idee jetzt unbedingt bald in die Tat umsetzen, obwohl uns dazu das wirklich perfekte Buch noch fehlt. Allerdings müssen auch sie ihre Zustimmung geben, denn jeder trägt die Hälfte der Unkosten. Die Anregung stammte ursprünglich von einem der Chefredakteure von Scribner's. Er lebt hier in Cornwall und ich kenne ihn seit Jahren. Wir beschlossen, uns zusammenzutun und es einfach mal zu versuchen."

Hält er es, unter Berücksichtigung seiner eigenen verlegerischen Erfahrung, zu diesem Zeitpunkt für möglich, ein neues Science Fiction-Magazin auf den Markt zu bringen?

"Meiner Meinung nach ist die Veröffentlichung von Magazinen eine sehr riskante und recht komplizierte Angelegenheit. Aus dem Grunde neige ich, wenn immer mir die Ankündigung einer neuen Zeitschrift bekannt wird, zu der Vermutung, es würde einen erneuten Fehlschlag geben." Er zuckt mit den Achseln. "Die meisten Magazine *scheitern!* Andererseits wurden die meisten der neuen Science Fiction-Magazine, die in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren aufgeben mußte, von Leuten herausgegeben, denen es an Erfahrung fehlte. *Isaac Asimov's Science Fiction Magazine* ist erfolgreich, oder war es wenigstens bislang, weil es von David Publications veröffentlicht wurde. Es ist dabei keineswegs besser als es, sagen wir mal, David Hartwells Magazin *Cosmos* war, hat aber überlebt, weil der Herausgeber als echter Profi haargenau wußte, was er tat."

Hat Ferman der Erfolg von *Omni* überrascht?

"Ich war total platt. Allerdings bin ich immer noch nicht davon überzeugt, daß es wirklich ein Erfolg *ist!* Man hat es mir zwar zugetragen, aber andererseits würden sie es wahrscheinlich auch bei einem Mißerfolg nicht einstellen. Wer also weiß Bescheid?"

Omni hat versucht, die besten Science Fiction-Stories bringen zu können, indem sie den Autoren bis zu einem Dollar pro Wort gezahlt haben – das Zehnfache dessen, was sich Ferman leisten kann. Dennoch veröffentlicht Ferman Geschichten, die letztlich ausgezeichnet werden. Ich frage ihn nach den Gründen. "Es ist nicht ganz fair, uns mit *Omni* zu vergleichen, denn sie veröffentlichen weniger Prosadichtung als wir. Allerdings stimmt es schon, daß von uns ab-

gedruckte Werke im Laufe der Jahre mehr Preise gewonnen haben als die anderer Magazine. Ich vermute, alle Redakteure richten sich nach denselben Kriterien: sie suchen eine wirklich gut konzipierte, unterhaltende Story, die auch noch schön geschrieben ist. Davon gibt es nicht viele, daher müssen wir Kompromisse schließen. Die meisten Redakteure neigen zu Abstrichen bei der schriftstellerischen Qualität, aber mein Grundsatz ist – und es war schon immer die Tradition dieses Magazines – eher eine Geschichte zu veröffentlichen, die nicht unbedingt umwerfend originell oder aufsehenerregend aufgebaut, aber gut geschrieben wurde.

Dieses Magazin hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt; literarischer als andere in dem Bereich sein zu wollen. Was nicht heißen soll, daß dieses Bestreben übertrieben wurde – ganz sicher nicht! Trotzdem ist es literarischer als die *anderen!* Ich sehe daher keinen Grund, etwas zu ändern, was sich bewährt hat."

Ferman hat inzwischen selbst einen Preis gewonnen und zwar den des 'Besten Verlegers des Jahres 1981'. Aber natürlich weigert er sich, die Angelegenheit ernst zu nehmen.

"Der Preis des 'Besten Verlegers' kommt mir immer mehr als lächerlich vor. Woran kann ein Leser überhaupt feststellen, wer der beste Verleger ist? Woher sollten sie dafür Gespür haben? Es ist eine wirklich törichte Auszeichnung, das war schon immer meine Meinung, aber jetzt, nachdem ich sie selbst erhalten habe, kann ich es vermutlich laut verkünden! Die einzigen Personen, die Redakteure möglicherweise beurteilen können, sind einige Autoren und Kollegen."

Wenn er Geschichten auswählt, kauft er sie nach seinem eigenen Geschmack ein oder nach dem, was, seiner Meinung nach, die Leser wünschen?

"Ich lese natürlich nicht alle mir zugeschickten Manuskripte. Ann Jordan liest das Material uns unbekannter Autoren und das sind pro Woche zwischen fünfundsiebzig und hundert Manuskripte. Es ist schon faszinierend, wie diese Flut regelmäßig über uns hereinbricht. Unablässig geht es weiter und die Anzahl hielt sich all die Jahre, die ich schon für das Magazin arbeite, völlig konstant.

Was sie für gut befindet, leitet sie an mich weiter, darüber hinaus erhalte ich von hauptberuflichen Schriftstellern oder Agenten noch etwa zehn bis fünfzehn Stories jede Woche. Allgemein ge-

sprochen, kaufe ich, was mir gefällt. Ich lese gerne gut geschriebene Stücke. Schund, wie der von Arthur Hailey, gefällt mir nicht, wissen Sie? Wahnsinnig anspruchsvolle oder obskure Prosadichtung mag ich normalerweise ebensowenig. Ich vermute, mein literarischer Geschmack entspricht dem der Mittelklasse. Hmm, na ja ..." Er lacht. "Vielleicht dem der *gehobenen* Mittelklasse!" Obwohl sein Magazin das Wort "Fantasy" im Titel trägt, veröffentlicht es dennoch keine von diesen Schwert- und Zauberei-Geschichten, die augenblicklich so populär sind.

"Ich habe versucht, ein oder zwei dieser Bücher zu lesen. Ich konnte es nicht bis zum Ende durchstehen. *SWORD OF SHANARRAH?*² Habe ich den Titel richtig wiedergegeben? Ein schreckliches Buch. Wenn man einmal eins gelesen hat, braucht man sich mit den anderen nicht mehr zu belasten. Sie haben anscheinend alle dasselbe Strickmuster." Hat er eine Erklärung dafür, warum diese Art Fantasy sich so gut verkauft?

"Ich glaube, die Menschen sind jetzt im allgemeinen leichtgläubiger als früher. Sie sind bereit, fast alles zu schlucken und daher bekommen sie von den Autoren vermutlich das geliefert, wonach es sie gelüstet. Auch wurden die Redakteure weit nachlässiger beim Ausfiltern von Dingen, die keinen Sinn ergeben. Offensichtlich *wollen* die Leser an Fliegende Untertassen und Poltergeister glauben!"

F&SF hat schon immer eine beträchtliche Anzahl von Geschichten weiblicher Autoren veröffentlicht. Gibt es, Ferman's Meinung nach, einen Unterschied zwischen ihrer Arbeit und den von Männern geschriebenen Stories?

"Nur in dem Maße, daß einige Schriftstellerinnen sich so sehr mit der Frauenbewegung identifizieren, daß es sich zwangsläufig in ihren Werken niederschlägt. Ich bin durchaus gewillt, so etwas hin und wieder zu veröffentlichen, denn schließlich verschafft sich jeder Autor auf diese Weise Luft und das stört mich nicht unbedingt.

Allerdings muß ich einschränken, daß die Frauenbewegung in der zeitgenössischen Literatur einen so breiten Raum eingenommen hat, daß ich viele von Frauen geschriebene Werke der 'Mainstream'-Dichtung wirklich unlesbar finde. Sollten Sie meinen, bei der Science Fiction stünde es weniger schlimm, dann haben Sie Leute wie Marge Piercy nicht gelesen! Sie treibt mich wirklich auf den Baum. Diese Bücher sind ein-

fach nicht für Männer gedacht. Eigentlich schade, denn eine Menge Frauen schreibt wesentlich besser als Männer."

Was liest er selbst zur Entspannung?

"Abgesehen von dem, was ich beruflich muß, lese ich kaum Science Fiction. Gelegentlich mal einen Roman von Schriftstellern, deren Arbeiten ich schon immer mochte. Zur Unterhaltung lese ich Leute wie John Updike, Malamud, Cheever und John Fowles. Krimis gefallen mir von Autoren wie Donald Westlake, Dick Francis und John D. MacDonald. Richtig spannende Thriller mag ich auch, allerdings ist die schriftstellerische Qualität in dem Bereich sehr unterschiedlich, Robert Ludlum kann ich, zum Beispiel, gar nicht lesen. John Farris hingegen ist recht gut.

Ebenso lese ich eine Menge Bücher, die in den Randgebieten der Science Fiction angesiedelt sind, einfach nur, um zu sehen, was sich dort tut. Stephen King machte seine ersten Gehversuche in diesem Bereich.

Sachbücher nehme ich mir auch gelegentlich vor. Politische Werke wie die Kissinger-Memoiren zum Beispiel. Ich interessiere mich für Politik, vielleicht sogar ein bißchen mehr als der Durchschnittsbürger. Ich bin aktives Mitglied der örtlichen Demokratischen Partei und habe in der Planungskommission mitgearbeitet, bis ich eine Wahl verlor. Ich bin Demokrat in einer republikanischen Stadt."

So scheint sich Fermans Leben mehr um die kleine Stadt Cornwall als um die kleine Welt der Science Fiction zu drehen.

"Mir gefallen die Science Fiction-Leute, es macht Spaß, sich mit ihnen zu unterhalten. Obwohl meine ersten diesbezüglichen Kontakte irgendwie abschreckend waren. Während meiner Collegezeit gewann ich anlässlich eines Science Fiction-Cons den Eindruck einer wilden, unkontrollierten Szene. Mein Vater stellte mich und meine Freundin Asimov vor, der, anstelle ihrer Hand, die linke Brust meiner Freundin schüttelte.

Ich besuche immer noch ein bis zwei Science Fiction-Treffen pro Jahr. Aber wenn ich eine ganze Gruppe von Science Fiction-Autoren zu meinen besten Freunden zählen würde, so könnte ich mich möglicherweise veranlaßt fühlen, jeden Schund zu kaufen, den sie mir schicken. Deshalb ziehe ich es vor, Geschäft und Privatleben getrennt zu halten. Obwohl ich hier in meinem Zuhause auch arbeite, fange ich jeden Morgen pünktlich um 9.30 Uhr an und höre

meistens gegen 17.00 Uhr auf. Abends und an Wochenenden wird gewöhnlich nichts getan."

Diese Bemerkung läßt vermuten, daß Ferman keinen Wert darauf legt, als Herausgeber in Erinnerung zu bleiben, der sein Leben der Science Fiction gewidmet und sie nach seinen Vorstellungen geprägt hat.

"Nein, mir liegt es nicht, Initiator und Innovator zu sein. Davon hat es auch nur sehr wenige gegeben: Campbell oder vielleicht Damon Knight. Mein Ziel ist es, dieses Magazin weiterhin zu veröffentlichen, wobei ich hoffe, den Vertrieb ein wenig anzukurbeln, damit es genug Profit abwirft, um den Autoren etwas mehr zahlen zu können und ich vielleicht eines Tages genug Geld für einen Chefredakteur habe, der mich ersetzt und mir ermöglicht, nur noch als Verleger tätig zu sein. Sie sehen also, ich bin im Grunde meines Herzens ein ziemlich fauler Bursche, dem sechs oder acht Stunden Arbeit pro Tag vollkommen ausreichen."

Ich habe den Verdacht, daß er ein wenig übertreibt, aber selbst wenn man ihm dies ebenso wie seine beständige Bescheidenheit einräumt, so liegt es dennoch klar auf der Hand, daß Science Fiction für ihn Beruf und keine Berufung ist. Möglicherweise erleichtert es ihm dieser abgelegene, friedvolle Standort in Neu England, eine derartig rationale Einstellung aufrechtzuerhalten.

Wir gehen zu seinem Wagen hinaus. Es ist ein staubiger, schwarzer Volvo, der ebenso unkonventionell und unaufdringlich aussieht wie er selbst. Er unternimmt mit mir eine kurze Rundfahrt zu den örtlichen Touristenattraktionen. "Achten Sie besonders auf diesen Baum dort vor Ihnen", sagt er, während wir in ein nahegelegenes Kiefernwäldchen fahren. "Er stellt die Stadtgrenze dar. Man könnte ihn ebenso als die Freiheitsstatue von Cornwall, Connecticut, bezeichnen. Können Sie erkennen, daß er tatsächlich aus diesem großen Felsen herauswächst?"

Ich bestaune dieses Wunder der Natur und erkundige mich, welchen Namen es von den Einheimischen erhalten hat.

"Ach", antwortet er, "wir nennen es 'der Baum auf dem Felsen'."

Nach einer Weile zeigt er mir ein Haus, in dem James Thurber einst lebte. Cornwall war einmal die bevorzugte Wohngegend für Mitarbeiter von *The New Yorker*. Einige der Künstler und Schriftsteller sind geblieben, aber inzwischen haben sich hier vornehmlich New Yorker

Anwälte und Geschäftsleute Häuser gebaut, die sie nur an den Wochenenden oder in den Ferien nutzen.

Unsere Tour endet am örtlichen Postamt, einem weiß getünchten Landhaus mit grauem Schieferdach, etwa zwei Fußminuten von Fermans Haus entfernt. "Einer der größten Vorteile unseres Standortes", verkündet er.

"Ich hoffe, dieses Interview ist überhaupt brauchbar für Sie", fügt er hinzu, bevor ich mich verabschiede. "Ich warnte Sie bereits bei Ihrer Anfrage, daß ich fürchtete, nicht der geeignete Partner zu sein."

Noch mehr Bescheidenheit. Dennoch konnte man von jemandem mit einer so objektiven und vernünftigen Einstellung zum Wertmaßstab der Science Fiction im täglichen Leben kaum eine andere Betrachtungsweise erwarten.

Bibliographische Notizen

Edward Ferman hat in Buchform verschiedene Anthologien der Geschichten herausgebracht, die ursprünglich in der *F&SF* erschienen sind. Die neueste Ausgabe ist *THE BEST FROM FANTASY AND SCIENCE FICTION: 24TH SERIES*³ (1982).

Zusammen mit Barry Malzberg verlegte er *FINAL STAGE*⁴ (1974), eine bemerkenswerte Sammlung neuer Kurzgeschichten.

Anmerkungen

- 1 dt. als: *EIN MANN IN EINER FREMDEN WELT*; München 1970, Heyne-SF 3170-72.
- 2 dt. München 1978, Goldmann SF in drei Bänden: *DAS SCHWERT VON SHANNARA* (23268), *DER SOHN VON SHANNARA* (23274), *DAS ERBE VON SHANNARA* (23281). Neuveröffentlichung 1983 unter gleichen Titeln bei Goldmann Fantasy, 23828-30. Neuveröffentlichung 1986 als Dreifachband.
- 3 Die Auswahlbände aus dem seit 1950 auf dem Markt befindlichen Magazin wurden nicht in der Bundesrepublik nachgedruckt. Statt dessen erscheint bei Heyne seit 1963 eine eigene Auswahlband-Reihe, die es mittlerweile auf 75 Bände gebracht hat. Derzeit wird diese Reihe von Ronald M. Hahn betreut.
- 4 dt. als: *BRENNPUNKT ZUKUNFT*, Berlin 1982 und 1984, Ullstein SF 31039 und 31086.

Mit freundlicher Genehmigung der Agentur *UTOPROP*.

© der deutschen Übersetzung by Irene Paetzold.

Barbara Holland-Cunz ZWEITE WAHL FÜR DAS ZWEITE GESCHLECHT

Moewigs Reprint-Reihe "Frauen schreiben Science Fiction"

Recycling liegt, wie heutzutage wohl jede/r weiß, im Trend der modernen Zeit. Auch bleibt die Frau als Konsumentin nach wie vor interessant (wenn auch NUR als Konsumentin). Und selbst Neokonservative planen entstellte feministische Versatzstücke aus taktischen Gründen in ihre Wende-Programme ein...

Aus diesen drei unbestreitbaren Tatsachen hat der Moewig-Verlag nun geschickt ein Verlags-Konzept gesponnen: "Frauen schreiben Science Fiction" heißt die seit Oktober 1986 laufende neue Sub-Reihe des SF-Programms. In gefälliger Aufmachung (Motto: teuer und wertvoll) werden Reprints bereits verkaufserprobter Romane weiblicher SF-Autoren auf den Markt geworfen (oder handelt es sich gar um ärgerliche Ladenhüter, mit denen man es noch einmal probieren möchte?). Clayton/Wilder/Felice/Clayton lautet die Rastatter Zauberformel für die ersten Monate ... allein Cherry Wilders "Das Glück von Brins Fünf" gehört dabei zu den Klassikern der Frauen SF. Bezeichnenderweise werden die Zugpferde des Verlags, allen voran Marion Zimmer Bradley, weiter in der allgemeinen SF-Reihe geführt. Das überwiegend männliche SF-Leserpublikum soll nicht allzusehr verschreckt werden; Moewig fürchtet offensichtlich, daß die Publizierung von MZB unter frauenfreundlichem Reihentitel den Verkaufszahlen abträglich sein könnte. Eine Wiederverwertung von Altbekanntem entspricht dagegen dem derzeitigen Verlegertrend und hat, unter solchem Namen, gar den Geruch des Fortschrittlichen, wird doch augenfällig die zunehmend weibliche/feministische SF-Leserinnenschaft damit bedient. So fügt sich alles zum Besten...

Aber: Reprints bleiben Reprints, selbst im strahlend weißen Cover, und Durchschnittliches bleibt auch in Neuauflage Mittelmaß: zweite Wahl für das zweite Geschlecht?!

Ich Idee AN SICH ist gut, sogar sehr gut. Eine wirklich ernstzunehmende Reihe "Frauen schreiben Science Fiction" könnte dokumentieren, daß die Frauen SF einen eigenständigen Zweig des Genres darstellt, daß sie qualitativ weit über seinem Durchschnitt liegt, daß sie der besonderen Präsentation in einer selbstständigen Reihe längst würdig geworden ist. Die Frauen SF (noch immer vergleichbar jung) revolutionierte zu Beginn der siebziger Jahre mit feministischen Inhalten und Prämissen das angestaubte sexistische Genre SF, sie war/

ist innovativer und kreativer als viele der üblichen Publikationen und SIE IST ANDERS. Durchgängiger und konsequenter als die rebellischen modernen männlichen Autoren thematisier(t)en die Autorinnen gesellschaftliche Probleme, trennen sie Technologie nicht von politischen Herrschaftsformen, stellen sie menschliche Konflikte anders denn in kriegerischen Auseinandersetzungen dar, fragen sie nach dem notwendig gleichberechtigten Verhältnis zwischen Mensch und Natur, erörtern sie die Bedingungen der Möglichkeit eines brüderlichen/schwesterlichen Miteinanders von Mann und Frau, wählen sie selbstbewußte Frauenfiguren zu Heldinnen ihrer Geschichten – schreiben sie SOCIAL statt SCIENCE fiction ... auf der Höhe ihrer Zeit. Kurz und gut: eine ernstzunehmende Frauen-SF-Reihe sollte (könnte) an sich selbst folgende Ansprüche stellen und könnte (sollte) sie auch verwirklichen:

- einen repräsentativen Überblick über die wichtigsten Autorinnen und die zentralen klassischen Werke bieten (für den Verlag eine Frage teuren Rechte-Einkaufs)

- eine Dokumentation der andersartigen wesentlichen Inhalte und Fragestellungen anstreben (für den Verlag eine Frage des Fachwissens und der frauenbezogenen Kompetenz)

- den Nachweis der literarischen Qualität liefern (für den Verlag die scheinbar überflüssige Frage nach dem Wohlwollen gegenüber diesem Teil des Genres...).

Bisher läßt die vollkommen willkürliche und nicht-repräsentative Auswahl, ebenso wie die Tatsache, daß bekannte Autorinnen und NEUE Arbeiten anderweitig weiterlaufen, bedauerlicherweise nicht erkennen, daß auch nur ein einziger der genannten Ansprüche im Mindesten angestrebt wird. Allein das nicht-sexistische Titelbild und die noble Cover-Gestaltung scheinen auf die Frau als Konsumentin spezifisch weiblicher/feministischer SF zugeschnitten zu sein. Ansonsten: "Recycling" alter Waren von überaus Frauen-SF-spezifischem Mittelmaß (anbei: würde es sich um tatsächlich ALTE Waren handeln, würden wirklich alte Schätze neu aufgelegt werden: das wäre ja noch was!). Betrachtet man also hoffnungsvoll das bisherige Angebot unter dem vielversprechenden programmatischen Titel, so kann sie nur leicht resigniert die Stirn runzeln: Band 1 und 3 des Diadem-Zyklus von Jo Clayton legen die Vermu-

tung/Befürchtung nahe, daß da noch weitere Serientitel auf uns zukommen werden; Cynthia Felice ist sicher eine interessante Nachwuchsautorin, gehört aber nicht gerade zur Avantgarde der Frauen SF; das Titelbild von Wilders gutem Roman (dem einzig bisher angemessenen der Reihe) könnte der potentiellen Leserin bereits wieder zum Argernis geraten. Aus dem hoffnungsvollen Blick wird auf solche Weise leicht ein Abwenden mit Grausen – die potentielle Konsumentin ist verprellt.

Es scheint mir ein verlegerisches Fehlkonzentrat zu sein, ausschließlich auf die schnelle und bequeme Mark zu zielen, denn die Leserinnenschaft, die hier angesprochen werden soll, ist feministisch recht empfindlich, qualitätsbewußt und mit zweitklassiger Ware kaum zum Kauf zu bewegen. Frauen SF gilt ihr als *Qualitätsmerkmal* und die potentielle Käuferin wird bald bemerken, wenn ihr ausnahmslos Altbekanntes und/oder Mittelmäßiges geboten wird – obgleich, wie gezeigt, das Mittelmaß der Frauen SF glücklicherweise weit über dem Genre-üblichen Mittelmaß liegt und selbst die thematische Andersartigkeit noch in Ansätzen zu erkennen ist. Im Interesse des Verlages müßte es jedoch liegen, mit einem wirklich attraktiven Angebot neue und kritische Käuferinnen langfristig an sich zu binden. Beide Seiten des Handels könnten so profitieren und zufriedengestellt werden. Frauen SF: Markenzeichen statt Ramschaktion.

Alte utopische Romane, bisher unveröffentlichte feministische SF-Anthologien aus dem Amerika der siebziger Jahre, ausgewählte Reprints (vergriffener) klassischer Titel der Frauen SF, Taschenbuchausgaben von teuren Hardcovern etc. etc. könnten dieser bisher nur dem anspruchsvollen Namen nach existierenden Reihe ein repräsentatives, innovatives und konzeptionell stringentes Gesicht geben und sie darüber hinaus zu einem lukrativen verlegerischen Unternehmen machen. Die teurere Produktion, so wage ich zu prognostizieren, zahlte sich mit Sicherheit schnell aus. Noch hat Moewig die Chance, sein Programm rechtzeitig zu überdenken.

Für alle, die es noch immer nicht wissen: das Wortspiel im Titel bezieht sich auf den französischen Originaltitel von Simone de Beauvoirs feministischem Grundlagenwerk "Das andere Geschlecht": "Le deuxième Sexe".

Andreas Dentowicz

Eine Reise in den Anarchismus

Mit *THE DISPOSSESSED* ist der amerikanischen Autorin Ursula K. LeGuin ein Roman gelungen, der der Science Fiction völlig neue Maßstäbe gesetzt hat. Die Entwicklung und lebendige Darstellung einer alternativen Gesellschaftsform auf dem Planeten Anarres besticht durch ihre Dichte und Komplexität. Ethik und Gesellschaft, Weltbild und Selbstverständnis – der ganze Mensch ist Thema des Romans. *THE DISPOSSESSED* ist nicht leicht verdaulich und fordert die Anteilnahme des Lesers. Mit Shevek, dem Hauptprotagonisten, schickt uns LeGuin auf die Reise zur Erkundung unserer eigenen Welt (Urras) und einer Welt, auf der wir lernen könnten, uns selbst und unsere Möglichkeiten zu begreifen.

Die Schilderung Sheveks Leben von Kindheit an ermöglicht die einfühlsame Darstellung der anarchistischen Gesellschaftsform auf Anarres. Die Menschen auf Anarres leben auf einer ausgedörrten, unfruchtbaren Welt ohne Luxus oder sonst irgendwelche Annehmlichkeiten. Solidarität und freie Kooperation eröffnen den Anarresti die Möglichkeit, den täglichen Überlebenskampf zu bestehen – alles, was sie haben, sind sie selbst. Brüderlichkeit ist kein mystifiziertes Ideal, sondern der Ausdruck der Verantwortung für sich selbst und andere. Den Anarresti ist bewußt, daß sie nur zusammen überleben können. Freie Übereinkunft und Einsicht in die Notwendigkeit machen Gesetze und staatliche Gewalt überflüssig. Verboten sie sogar. Nicht Hierarchie, sondern gegenseitige Hilfe ermöglicht die gesellschaftliche Harmonie, frei von sozialen Spannungen. Niemand besitzt etwas, alle teilen miteinander. Die anarchistische Gesellschaft lebt und funktioniert nur, wenn das Individuum seinem eigenen Gewissen und Verantwortungsbewußtsein entsprechend handelt. Die Freude an und Einsicht in die Verrichtung notwendiger Arbeit sind die Arbeitsmotivation der Anarresti, nicht Besitzbesessenheit, nicht die Furcht vor Bestrafung. Nur der sich selbst entwerfende Mensch kann der Entfremdung entgehen. Individualität und Eigenverantwortlichkeit füh-

ren nicht zu Chaos und Willkür, wie es oft mit dem Begriff Anarchie assoziiert wird, sondern sind die Voraussetzung für die Komplexität und Lebendigkeit der anarchistischen Gemeinschaft auf Anarres. Gleich einem Organismus muß sie für ständige Veränderung und Weiterentwicklung offen bleiben, um die freie Selbstentfaltung des Individuums, um menschliche Evolution zu gewährleisten. Aber als Heranwachsender muß Shevek erkennen, daß sich auf auf Anarres Machtstrukturen gebildet haben – es ist immer leichter, sich einer Hierarchie unterzuordnen als für sich selbst zu denken. Die Anarresti haben Gesetze konventionellen Verhaltens geschaffen – das soziale Gewissen ist eine Institution geworden. Später, nach einer Hungersnot, als die Grundlagen der anarchistischen Gesellschaftsform sich aufzulösen drohen, beschließt Shevek, nunmehr ein bekannter Physiker, Anarres zu verlassen, um zum Schwesterplaneten Urras zu reisen, auf dem vor 200 Jahren eine Revolution zur Besiedlung von Anarres führte. Shevek möchte die Isolation Anarres brechen, möchte seine Fähigkeiten und Erkenntnisse teilen, möchte lernen. Die Reise ist keine Abkehr von Anarres, vielmehr eine Rückkehr zu den Ursprüngen. Die Reise ist für Shevek ein Mittel der Selbstfindung, ein Mittel der Erneuerung, ein Mittel, Mauern der Ignoranz und Gleichgültigkeit zu bewältigen.

Urras ist eine paradiesische Welt, fruchtbar und voller Leben. Shevek ist überwältigt von der Schönheit und dem Reichtum dieser Welt, und als Professor erfährt er alle Annehmlichkeiten und Vorzüge der privilegierten Schicht. Bald jedoch begreift Shevek, daß die Urrasti keine andere Beziehung zum Mitmenschen und zur Umwelt als die des Besitzens kennen – sie sind besessen. Die Gesellschaftsformen auf Urras, kapitalistische und sozialistische gleichermaßen, lassen die Selbstentfaltung des Individuums nicht zu – überall sind Mauern, Mauern im Bewußtsein. Hierarchien, Rassismus, soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Haß, alles Ausdruck der sozialdarwinistischen Weltanschau-

ung, bedingen die Isolation und Frustration der Urrasti. Aus der Perspektive des Fremden gelingt es LeGuin eindrucksvoll, die morbiden Grundlagen dieser Gesellschaft darzustellen. Diese verfremdete Perspektive sensibilisiert den Leser, ähnliches auch in seiner Umgebung wahrzunehmen, vieles, an das wir uns schon längst gewöhnt haben oder das wir verdrängen. Als Shevek feststellt, daß auch er nur "Besitz" ist, weil man sich von seiner Theorie Vorteile verspricht, befreit er sich. Erst jetzt gelingt ihm auch der Durchbruch in seiner Zeittheorie, die selbst Ausdruck von Sheveks Harmoniestreben, der Überwindung von Gegensätzen, ist. Physik und Metaphysik Sheveks bestimmen einander. Shevek sucht nicht nach Sicherheit. Er begreift das Universum als sich ständig wandelnden Prozeß. Die Integration in die Wechselbeziehungen des Kosmos ist Sheveks Weg Barrieren zu überwinden. Shevek kombiniert die zwei Konzepte des Seins und Werdens dialektisch in seiner Theorie. Die Koexistenz von einem statischen und einem dynamischen Modell der Zeit (Zeit als Abfolge unendlich vieler Zeiteinheiten oder als umfassende Einheit oder Dimension) zeigt, daß es keine wirklichen Gegensätze gibt. Die Mauern können überwunden werden. Die Erkenntnis, daß Veränderung immerwährend, daher Realität Prozeß und Wahrheit relativ ist, bestimmen nicht nur das physikalische Weltbild Sheveks, sondern auch seine Ethik und seine Beziehung zu den Mitmenschen. Sein Modell des Kosmos betrifft den ganzen Menschen. Zeit und Vernunft bedingen einander – nur das Wesen mit Vernunft nimmt Zeit wahr und kennt die Konsequenzen seiner Handlung, dort beginnt Verantwortung und – Hoffnung.

Shevek schließt sich den streikenden Arbeitern Urras an und ist der Zündfunke einer neuen Revolution – die blutig niedergeschlagen wird. Dieses umstrittenste Kapitel von LeGuins Roman ist vielleicht ein Hinweis dafür, daß diese Revolution (die Hoffnung auf Evolution) erst dann erfolgreich sein kann, wenn sie die Besessenen selbst erreicht,

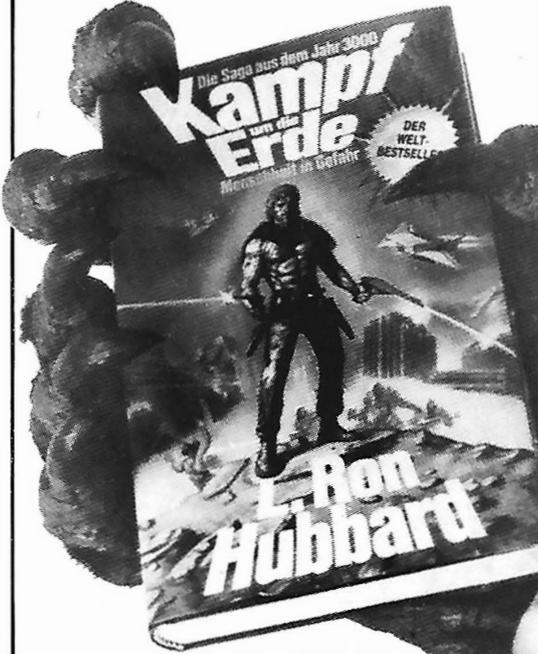
denn es ist eine Revolution des Bewußtseins.

Shevek flüchtet mit Hilfe seine Freunde in die terranische Botschaft. An den Mauern Urras ist er gescheitert. Aber seine Zeittheorie, die er allen Menschen "schenkt", ermöglicht in ihrer praktischen Anwendung interstellare Kommunikation zwischen den bewohnten Welten. Kommunikation ist das Mittel, alle Mauern zu brechen.

Auf einem Raumschiff der befreundeten Hainish reist Shevek nach Hause. Zuhause begreift er als einen Ort, wo er nie zuvor gewesen ist. Alles ist in Veränderung. Die Frage, ob die anarchistische Gesellschaftsform auf Anarres überlebt, bleibt offen. Shevek kommt heim mit leeren Händen – wie immer, denn er besitzt nichts. Alles, was er geben kann, ist sich selbst.

Was hier skizzenhaft nachzuvollziehen versucht wurde, beschreibt Ursula LeGuin in ihrem Roman sehr differenziert und vielschichtig. Der kontrastreiche Wechsel von auf Anarres und Urras spielenden Kapiteln erlaubt den ständigen Vergleich der verschiedenen Gesellschaftsformen. Durch die Teilnahme an Sheveks Lern- und Reifeprozess erweitert der Leser seinen geistigen Horizont. *THE DISPOSSESSED* geht an niemandem spurlos vorbei. Das Buch gibt keine leichten Antworten, es fordert den Leser vielmehr heraus, sich mit der Problematik, die jeden Menschen betrifft, auseinanderzusetzen. Vor allem "verkauft" LeGuin keine "heile Welt". Erst durch die Augen des Fremden Shevek wird die scheinbar heile Welt Urras enttarnt. Auch Anarres ist kein Paradies. Die Fragwürdigkeit der Durchsetzung einer solchen Gesellschaftsform verschafft Ursula LeGuins Bemühung um Realismus Glaubwürdigkeit. Durch die Kontrastierung mit Urras dagegen wird die Notwendigkeit einer menschenwürdigen Alternative verdeutlicht. In einer Zeit Realität-werdender Dystopien (ein Blick in die Tagespresse genügt), die vielen Menschen nur noch die Wahl zwischen Verdrängung, Apathie und Zynismus läßt, alles Ausdruck unserer Hilflosigkeit, ist *THE DISPOSSESSED* ein Buch der Hoffnung. Taoistische (Lao Tse), anarchistische (Kropotkin) und existentialistische (Sartre) Gedanken sind in LeGuins Roman reflektiert worden. Sie sind der Ausgangspunkt, der "geistige Humus". Viele Parallelen können zu andern Vertretern einer neuen (alten) Welt-sicht, wie Hesse, Capra oder Fromm, gezogen werden.

Ein Altmeister kehrt zurück ...
mit einem Welterfolg!



Mit der umfangreichsten Science-fiction Erzählung, die je geschrieben wurde.

Kampf um die Erde
Die Saga aus dem Jahr 3000
von **L. Ron Hubbard**

Science-fiction total geschrieben von einem großen Meister des Goldenen Zeitalters der Science-fiction man wird noch in 10 Jahren darüber reden: ein Meisterwerk
A.E. VAN VOGT

JETZT DEUTSCH KAUFEN SIE ES NOCH HEUTE!
Menschheit in Gefahr Gebunden/445 Seiten/DM 29,80/ÖS 232,40/SFR 29,80
Überall erhältlich, wo es gute Bücher gibt.
Allenvertrieb RVG Rheingauer Verlagsgesellschaft, Telefon 07146/20041

© 1986 by NELSON PUBLISHING GROUP
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

NORBERT STRESAU

TRÄUMEREI

Träume beginnen harmlos. Ein kleines Mädchen sitzt in einem Kornfeld und sieht, wie ihr John Glenn vom Himmel aus zublinzelt. Zwanzig Jahre später, und aus dem Mädchen ist die erwachsene Kate Capshaw geworden, die fünf Jugendliche durch eine simulierte Astronautenausbildung schleust. Bis man eines Tages gemeinsam in einem echten Shuttle sitzt, ein kleiner Roboter die Triebwerke sabotiert und der Traum Wirklichkeit wird. SPACE CAMP hätte das Potential zu einem guten Film gehabt.

Doch dann versuchen der Regisseur und die Autoren alles Menschenmögliche, den Traum madig zu machen. Nicht unsympathische Schauspieler gerinnen zu den Chargeneines drittklassigen Kriegsfilms, in dem jeder Soldat seine Stärken und Schwächen offenbaren darf. Jungen sind geborene Kommander, Mädchen geborene Untergebene, niedliche Roboter quäken dümmliche Phrasen über ewige

Space Camp
(Space Camp, USA 1986)
Regie: Harry Winer
Drehbuch: W. W. Wicket,
Casey T. Mitchell
Kamera: William A. Fraker
Musik: John Williams
mit Kate Capshaw, Tate Donovan,
Lea Thompson, Larry B. Scott, Kelly Preston
Länge: 107 Minuten

Freundschaft, zwölfjährige WASP-Prototypen, so aufdringlich, daß man sie in einem fort erwürgen möchte, halten sich für Luke Skywalker und programmieren ihren Lieblingsroboter in der wohl peinlichsten Szene des ganzen Films auf *black brother talk* ("Yo, Jinx!"). Dabei haben Menschen, die so reden, in der Welt von SPACE CAMP nicht den Hauch einer Chance. Selbst das schwarze Teammitglied hat das WASP-Prinzip bereits verinnerlicht: "In der Schule konnten die anderen nie verstehen, weshalb ich lieber lernte." Das Erstaunliche an SPACE CAMP ist, daß der Traum trotz allem, trotz der wirklichen schlechten Spezialeffekte und der bombastischen Musik, am Ende überlebt. Daran sind Stab und Besetzung freilich unschuldig: der Traum überlebt, weil er wieder ein Traum ist. Die Wirklichkeit ist am 28. Januar 1986 in einem Feuerball verglüht.



Keine Sorge, zumindest im Film explodieren unsere Raketen nicht! (aus: Space Camp)

DAS BUCH DES MONATS

Man muß sich Zeit für diesen Roman nehmen. Schon auf den ersten Seiten vermittelt er dem Leser das Gefühl, die hektische Alltagswelt zu verlassen und in ein Reich der Ruhe einzutreten. Gedämpft durch den Schnee des Winters, wird auch die fiebernde Metropole New York zu einem beschaulichen, doch keineswegs gemütlichen Ort. Die ein Jahrhundert umfassende Handlung löst sich nie von dieser Jahreszeit. Der Winter wird zu einem bestimmenden Element des Buches.

Die Ereignisse setzen um 1900 mit der Ankunft eines schwindsüchtigen Auswandererehepaars in Castle Garden ein, jener Stelle, an der von den amerikanischen Einwanderungsbehörden die Guten von den Schlechten getrennt wurden. Wegen ihrer Krankheit abgewiesen, entschließt sich das Paar, ihr Baby in einem Schiffsmodell auszusetzen und zumindest ihm die Möglichkeit zu geben, in die USA zu kommen. Diese Barke mit dem Kind, das später den Namen Peter Lake trägt, wird von den geheimnisvollen Sumpfmännern gefunden, die als Fischer in den Sümpfen von Bayonne (New Jersey) mit ihren Familien leben. Bis zu seinem 12. Lebensjahr bleibt Peter Lake dort, von wo man die Lichter New Yorks am Horizont sehen kann. Dann muß er, da nicht als Sumpfmann geboren, seine erste Heimat in der neuen Welt verlassen. Er begibt sich in die schimmernde Stadt auf der anderen Seite des breiten Stroms und wird Mitglied der Diebesbande Short Tails, die der brutale Pearly Soames anführt. 10 Jahre dient Peter Lake Pearly Soames und seinen Short Tails, bis die Bande ein Komplott gegen die Sumpfmänner schmiedet und Lake diesen Plan verrät. Daraufhin wird er von den Short Tails gnadenlos gejagt, denn Soames will unter allen Umständen den Kopf des Verräters.

Auf seiner Flucht vor der Diebesbande begegnet er einem weißen Hengst, der gerade aus seinem Stall ausgebrochen ist und durch die Straßen Manhattans trabt. Mit Hilfe des Pferdes, das sich als ein ganz exorbitantes Tier erweist, gelingt es Peter Lake, der Bande zu entkommen. Zwischen ihm und dem geheimnisvollen Hengst Athansor (darin klingt das griechische Athanasie: Unsterblichkeit an), der mehr ist als nur das Pferd eines Milchkuhschers, kommt es zu einem mystischen Bündnis. Solange Athansor lebt, ist Peter Lakes Leben und Sicherheit gewährleistet.

Als Peter Lake bei dem Zeitungsaren-

MONATS

Mark Helprin
WINTERMÄRCHEN
(Winter's Tale)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei Paperback 28147
700 Seiten, DM 19,80
Deutsch von Hartmut Zahn

Isaac Penn einbricht, trifft er dort auf dessen schöne, aber mit einer sehr labilen Gesundheit geschlagenen Tochter Beverly. Beide verlieben sich ineinander und heiraten. Peters Zukunft an der Seite der reichen Erbin ist gesichert. An diesem Punkt verläßt die Handlung New York.

Die Familie Penn hat ein Landhaus an dem von der Welt abgeschiedenen Cokeries-See. Dort leben in dörflicher Gemeinschaft selbstzufriedene Menschen, die eine fast göttliche Güte ausstrahlen und ein übermenschliches Wissen um die Welt und deren Zusammenhänge haben. In der Schilderung dieses Ortes, in dessen winterlicher Schönheit ein sorgenfreies Leben, zumindest für kurze Zeit, möglich ist, erreicht der Roman WINTERMÄRCHEN einen Höhepunkt schriftstellerischer Gestaltung. Ohne abgegriffene Metapher zu bemühen, gelingt es Helprin das zu beschreiben, was Ernst Bloch als Ziel seines *Prinzip Hoffnung* formuliert hat: Heimat.

Fast zwangsläufig muß dieser Ort zerstört werden, denn er stellt in seiner Un- bzw. Überzeitlichkeit einen Antagonismus dar. Auch wenn die Protagonisten, im wesentlichen Peter Lake und seine Frau Beverly, den zeitlichen Abläufen enthoben scheinen, so werden sie doch von ihnen am Ende eingeholt. In der kompromißlos geführten Auseinander-

setzung zwischen dem Penn Imperium und einem rivalisierenden Zeitungsunternehmen ist der Keim des Untergangs angelegt. Eine Feuersbrunst vernichtet New York und die beiden Kontrahenten. Die Menschen kehren im Epilog in die Ruinen der Stadt zurück, um diese wieder aufzubauen. Doch das erlebt Peter Lake nicht mehr. Der lange Arm Pearly Soames hat in eingeholt und Rache geübt.

Was den Roman so bemerkenswert macht, ist das filigrane Gleichgewicht zwischen märchenhafter Wohlgeordnetheit und harter Realität. Diese Ausgewogenheit läßt beim Lesen nie das schale Gefühl einer heilen, aber nicht glaubhaften Welt aufkommen, sondern schlägt den Leser in seinen Bann und entführt ihn fast unmerklich in ein Reich der alltäglichen Wunder. Gerade diese *trivialen* Wunder, wie z.B. die Heirat zwischen Peter Lake und Beverly Penn oder das tatsächliche bzw. nur geträumte Fliegen des Hengstes Athansor bei der Flucht vor den Short Tails, machen es leicht, dem Autor in sein Märchenreich zu folgen. Mark Helprin spinnt den Leser in sein Geflecht der Phantasie ein, durch das sich leitmotivisch der weiße Hengst Athansor zieht und das nie zu einem enttäuschten Gefühl des *Wenn es doch nur so wäre* führt.

Der Roman zeichnet sich – zumindest auf den ersten 500 von insgesamt 700 Seiten – durch eine extrem dichte Erzählweise aus, die den Leser fesselt. Danach scheint dem Autor allerdings sein Stoff etwas zu entgleiten, scheint das Gewirr der Fäden nicht mehr vollständig dem Supremat des schriftstellerischen Geistes unterworfen zu sein. Der Schluß, obwohl nicht unelegant, erinnert leider etwas an den unbefriedigenden Ausgang von E. A. Poes ARTHUR GORDON PYM. Doch dies sind nur kleine Flecken auf der sonst blütenweißen Weste des Wintermärchens.

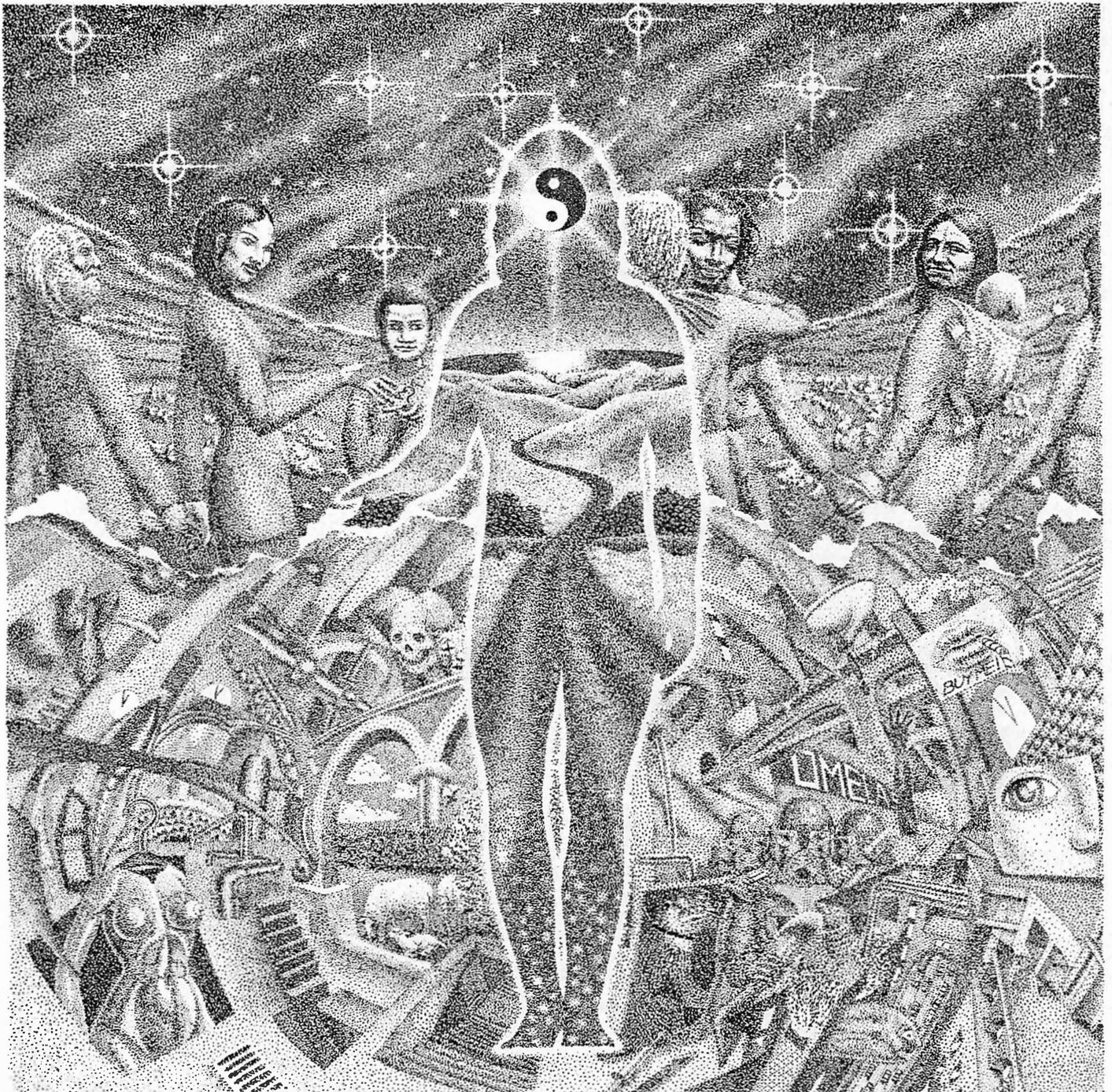
Dieser Roman ist keinesfalls die große intellektuelle Auseinandersetzung mit unserer heutigen Zeit. Probleme wie Umweltverschmutzung, Kriegsgefahr, Hunger etc. gibt es nicht bzw. werden nicht angesprochen. Nirgendwo ist ein erhobener Zeigefinger zu sehen, selbst da nicht, wo man es dem Autor verzeihen würde. Doch dieser Mangel fällt – leider (?) – nicht auf. Für die Zeit der Lektüre befindet man sich in einer Welt, in der alles so ist, weil es so ist und – dummerweise (?) – oder weil der Autor geschickt genug ist, man vergißt, daß die Welt ja ganz anders aussieht.

Der Winter als bestimmende aber nie bedrohende Jahreszeit gibt dem Roman ein eigenartiges Flair, das präsent, aber kaum greifbar ist. Somit ist WINTERMÄRCHEN, wie der Titel schon sagt, auch ein Buch über eine Jahreszeit, deren eigenartige Faszination noch nie vorher so eindrucksvoll beschrieben worden

ist. Am Schluß holt unsere triviale Welt das *Wintermärchen* allerdings doch wieder ein. Die Rettung Peter Lakes durch Athansor war keine endgültige, sondern nur ein Aufschub. Das Reich der Phantasie hat ein weiteres Mal vor der Realität kapitulieren müssen; es gibt kein *Ritter-*

gut in Atlantis für Peter Lake, aber Mark Helprin hat sich mit dem WINTERMÄRCHEN bestimmt *einen artigen Meierhof als poetisches Besitztum* in diesem Zauberreich Hoffmannscher Prägung erworben.

Florian F. Marzin



VIDEO

TIPS

Neu in den Regalen

AIRWOLF - DIE WUNDERWAFFE (Airwolf: Daddy's Gone a Hunt'n/Short Walk to Freedom, USA 1985), Regie: Virgil W. Vogel, Buch: Burton Armus, Robert Bles, Dorothy Robinson, mit Jan-Michael Vincent, Ernest Borgnine, Alex Cord.

Stringfellow Hawke befreit ein vietnamesisches Kind aus den Händen des KGB und rettet einige Kolumbien-Touristen vor den Dschungel-Guerilleros. Getreter Quark wird breit, nicht stark. (90 Min. - CIC)

COMPUTER MANIPULIERT (The Ultimate Impostor, USA 1979), Regie: Paul Stanley, Buch: Lionel E. Siegel, mit Joseph Hacker, Keith Andes, Macdonald Calman.

Gehirngewaschener Agent soll einen russischen Kollegen aus Kolumbien befreien. Der Gag dabei ist, daß sein Hirn via Computer mit Daten gefüttert werden kann und niemand weiß, wie lange die Daten drin bleiben. Haben wir dieses langweilige Ding nicht schon im Fernsehen oft genug über uns ergehen lassen müssen, auch wenn es da noch DER MANN MIT DEN TAUSEND EIGENSCHAFTEN hieß? (94 Min. - CIC)

HOUSE (House, USA 1986), Regie: Stive Miner, Buch: Ethan Wiley, mit William Katt, George Wendt, Richard Moll.

Schriftsteller zieht in ein altes Haus, das seine schlimmsten Ängste wahr werden läßt, und begegnet schließlich seinem toten Vietnam-Kumpel. Steve Miner inszeniert zu lehrbuchhaft, als daß die Story wirken könnte. Aber der erste Leser, der der SFT-Redaktion ein Video-Magazin schickt, das nicht den falschen Namen (Stephen C. Minter) aus dem Werbematerial des Filmverleihs nachplappert, erhält als Trostpreis einen Geist seiner Wahl. Siehe SFT 6/86. (91 Min. - UFA)

KILLER PARTY (Killer Party, USA 1986), Regie: William Fruet, Buch: Barney Cohen, mit Martin Hewitt, Ralph Seymour, Elaine Wilkis.

Mitglieder einer Studentenverbindung wollen drei neue Anwärterinnen mit falschem Geisterspuk erschrecken, rechnen aber nicht mit dem echten Geist einer seinerzeit ermordeten Studentin. Sehr wirt, für Splatterfans wegen seines seltsamen Humors stellenweise jedoch nicht uninteressant. (91 Min. - MGM/UA).

MOMO (BRD/Italien 1986), Regie: Johannes Schaaf, Buch: J. Schaaf, Rosemarie Fendel, Michael Ende, Marcello Coscia, mit Radost Bokel, Armin Mueller-Stahl, Mario Adorf.

Momo treibt den Grauen Herren das Rauchen aus und bringt der Welt in einem Blütensturm das Gefühl zurück. Diffusen Ideen muß man klare Bilder entgegenhalten, sagte Jean-Luc Godard einmal. Dieses plakative Theaterstück kann er damit nicht gemeint haben. Siehe SFT 7/86. (100 Min. - Taurus)

DER WERWOLF VON TARKER MILLS (Silver Bullet, USA 1985), Regie: Daniel Attias, Buch: Stephen King, mit Corey Haim, Gary Busey, Everett McGill

Gelähmter Junge entlarvt den Dorfpriester als bösen Werwolf. Stephen Kings Drehbücher sind platt. Werwolf-Filme sind eindimensional. Und nun, lieber Leser, zählen Sie bitte 2 und 2 zusammen und sehen in SFT 7/86 nach, ob Sie auf das richtige Ergebnis gekommen sind. (95 Min. - Cannon-Screen Entertainment)

TRANSSYLVANIA 6-5000 (Transsylvania 6-5000, USA 1985), Regie und Buch: Rudy DeLuca, mit Jeff Goldblum, Joseph Bologna, Ed Begley jr.

Zwei rasende Reporter eilen nach Transsylvanien und stoßen dortselbst auf eine ganze Menge Monster. Nur die Gags haben sich vorher klammheimlich verkrümmelt. (P.S.: Als ich im letzten Heft behauptet habe, der talentierte Jeff Goldblum würde in primitiven Kindergartenfilmen verheizt werden, hätte mich der geschätzte Redakteur dieses Blattes beinahe erschlagen. Eat your words, Harald!) (94 Min. - VCL)

Das gibt eine Gehaltsskürzung!

Der Red.

DIE VERSCHLOSSENE TÜR (The Shuttered Room, GB 1966), Regie: David Green, Buch: Nathaniel Tanchuck, D. B. Ledrov, mit Gig Young, Carol Lynley, Oliver Reed.

Junges Ehepaar erbt ein Haus in Dunwich und stößt darin sehr bald auf eine irre Verwandte. Interesselosigkeit an den Figuren führt auch hier sehr schnell in ein überkompliziertes Plot. Das Ganze soll auf H. P. Lovecraft basieren. (96 Min. - Warner Home Video)

YOUNG AGAIN (Young Again, USA 1986), Regie: Steven Hilliard Stern, Buch: Barbara Hall, mit Lindsay Wagner, Robert Urich, Jack Gilford.

Engel versetzt den Geist eines vierzigjährigen Nostalgikers in den Körper eines Teenagers. Solide Fernsehware; nicht wirklich neu, aber immer noch besser als die meisten anderen Film blancs der letzten Zeit. (85 Min. - Walt Disney Home Video)

Norbert Stresau



Wir drehen hier einen Film über Werwölfe, nicht über Geisterfahrer (aus: Der Werwolf von Tarker Mills)



TIPS

Phantastische Filme im Februar '87

Sonntag, 1. Februar

20.15, ARD: KÄPTN BLACK-BEARDS SPUK-KASCHEMME (*Blackbeard's Ghost*), USA 1968. Regie: Robert Stevenson, LV: Ben Stahl; Mit: Peter Ustinov, Dean Jones, Suzanne Pleshette, Elsa Lanchester u. a. 107 Minuten.

Durch Zufall gelangt der Sportlehrer Steve Walther an eine Zauberformel, die – nur für ihn – den Geist des Piratenkapitäns Blackbeard sichtbar macht. Blackbeard, der einst von seiner Gattin verflucht wurde und erst Ruhe findet, wenn er eine gute Tat vollbracht hat, sieht darin eine Chance, sich von dem Fluch zu befreien und heftet sich an die Fersen des jungen Mannes. Im Vollbringen guter Taten völlig unbewandert, greift Blackbeard jedoch zu recht drastischen Mitteln...

Harmlos biederer Disney-Spuk.

20.30, RTL plus: HERKULES IN NEW YORK (*Hercules in New York*), USA 1970; Regie: Arthur A. Seidelman; Mit: Arnold Schwarzenegger, Arnold Stang, Taina Elg, Michael Lipton u. a., 90 Min.

Herkules langweilt sich auf dem Olymp und darf nach längerem Genörgle dann doch die Erde besuchen. Dort verliebt er sich in ein Professorentöchterlein und gerät in die Machenschaften übler Sportmafiosi.

Falls das öde Machwerk als Schlafmittel versagt – als Brechmittel wirkt es dann bestimmt.

22.10, ZDF: *Das kleine Fernsehspiel: DIE AKTION IST DIE BOTSCHAFT (Dutch Moves)*: Buch und Regie: Dali-bor Martinis; Mit: Menno Homan, Robert Wilson, Keith Adrian, Alistair MacLean u. a., 50 Minuten.

Auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol beobachten zwei Agenten mißtrauisch einen Mann, der Videoaufnahmen macht. Keiner weiß so recht, worum es geht, und plötzlich geschehen auch noch zwei kaltblütige Morde. Diese mysteriösen Vorgänge überträgt man zwei Würdenträgern zur Klärung, die auf einem Gemälde von 1533 abgebildet sind, weil auf diesem Bild ein merkwürdiges Objekt zu sehen ist, das sich aus einem anderen Betrachtungswinkel als Totenkopf entpuppt. Hans Holbein d. J., der Maler, mischt selber auch mit. Und damit das Ganze nicht zu kompliziert wird, wird alles von einem "Chef am Bildschirm" überwacht. Oder so ähnlich...

Um sowas zu ertragen, braucht man schon einen gewaltigen Sprung in die Schüssel.

Freitag, 6. Februar

23.45, ARD: PHANTOM DER OPER (*The Phantom Of The Opera*), USA 1943. Regie: Arthur Lubin, LV: Gaston Leroux; Mit: Claude Rains, Nelson Eddy, Suzanna Foster, Edgar Barrier u. a. 90 Min.

Diese Version des PHANTOMS DER OPER geriet mehr zum Opern- als zum Horrorfilm.

20.30, RTL plus: *Im Rahmen der Kinoparade steht u. a. zur Wahl: GEFANGENE DES UNIVERSUMS*, GB 1983. Regie: Terry Marcel, Mit: Richard Hatch, Kay Lenz, Kihn Saxon u. a. 87 Minuten.

Durch die Experimente des besessenen Wissenschaftlers Hartmann werden Carrie und Don in ein anderes Universum katapultiert. Sie finden sich plötzlich auf einer fremdartigen und feindlichen Welt namens Vonya wieder.

Samstag, 7. Februar

23.55, ARD: THE FOG - NEBEL DES GRAUENS (*The Fog*), USA 1979. Regie: John Carpenter, Buch: John Carpenter, Debra Hill; Mit: Adrienne Barbeau, Jamie Lee Curtis, John Houseman, Ja-

net Leigh u. a. 90 Minuten.

Während man in dem kalifornischen Fischerort Antonio Bay die Hundertjahrfeier der Gründung vorbereitet, wandert eine unheimliche Nebelbank auf das Städtchen zu. Eine alte Brigg mit zerfetzten Segeln taucht aus dem Nebel auf, an Bord eine gespenstische Besatzung. In Sekundenschnelle macht die Geistercrew die komplette Besatzung eines Trawlers nieder. Dann kommt sie an Land, um sich dafür zu rächen, daß man vor hundert Jahren an dieser Stelle ihr Schiff im Nebel auf ein Riff laufen ließ.

Nicht übermäßig originell, aber recht unterhaltsam.

Montag, 9. Februar

21.45, 3SAT: *Montagskino: FEUERDRACHE (Fathom)* USA 1967, Regie: Leslie Martinson; Mit: Raquel Welch, Tony Franciosa, Ronald Fraser u. a.

Die amerikanische Sprechstundenhilfe Fathom Harvill wird in Südspanien von angeblichen NATO-Agenten entführt, denen sie bei der Suche nach dem "Feuerdrachen" helfen soll, einem Geheimpzünder für eine Wasserstoffbombe, die ins Mittelmeer gefallen ist. Fathom findet jedoch bald heraus, daß es sich bei dem "Feuerdrachen" um einen Kronschatz handelt, der in Peking gestohlen wurde.

Raquel Welch als eine Art weiblicher James Bond in einem reichlich hinrissigen Agentenfilm.

Mittwoch, 11. Februar

21.45, 3SAT: ABSCHIED VOM AMERIKANISCHEN TRAUM – DIE EROTISCHEN FANTASIEN DER MARION ZIMMER BRADLEY: *Film von Martin Bosboom und Susanne Müller-Hanpft.*

Eine wenig informative und von keiner Sachkenntnis getrübe Sendung über Marion Zimmer Bradley. (vgl. SFT 9/86)

Freitag, 13. Februar

20.30, RTL plus: *Im Rahmen der KINOPARADE steht u. a. zur Wahl: ARABIAN FANTASY*, USA 1963, 66 Minuten.

Zeichentrickfilm, der die orientalische Märchenwelt plündert.

22.05, RTL plus: ERINNERUNGEN AN DIE VERGANGENHEIT, USA 1977. Regie: James T. Flocher; Mit: Matt Boston, Ann Nelson, Jerry Jensen u. a. 92 Minuten.

Ein Parapsychologe stellt bei der Be-

handlung seines Patienten fest, daß schon dessen Großmutter nicht ganz richtig im Kopf war, weshalb Kräfte aus dem Jenseits sie mit Felsbrocken bewarfen.

Ist schon doll, was alles so passiert.

Sonntag, 15. Februar; Mittwoch, 18. Februar

20.45, ARD: GAMBIT, BRD (WDR) 1985. Regie: Peter F. Bringmann; Buch: Matthias Seelig; Mit: Despina Pajanou, Dominic Raake, Rolf Zacher, Heinz Bennent u.a. Jeweils 100 Minuten.

Auf einer Vortragsreise kommt der Atomwissenschaftler Professor Ott unter seltsamen Umständen ums Leben. Nach einiger Zeit erhält die Bundesregierung eine Reihe von Erpresserbriefen, in denen eine Gruppe namens O.D.I.N. droht, durch die Zerstörung eines Atomkraftwerks eine unvorstellbare Katastrophe auszulösen, wenn ihr nicht eine Milliarde DM in Gold übergeben wird. Die Experten haben allen Grund, die Drohung ernstzunehmen. Aus den teilweise recht drastischen Ermittlungsmethoden der Polizei schließt die Reporterin Sybille Seeger, daß hier "ein ganz großes Ding läuft" und ermittelt auf eigene Faust.

Sonntag, 15. Februar

20.30, RTL plus: DIE UNGLAUBLICHEN ABENTEUER DES HERKULES (*Le Fatiche di Ercole*), Italien 1957. Regie: Pietro Francisci; Buch: P. Francisci, Ennio de Concini, Gaio Fratini; Mit: Steve Reeves, Sylvia Koscina, Fabrizio Mioni u. a. 85 Minuten (Originallänge 90 Min.)

Herkules unterstützt seinen Heldenkollegen Jason auf der Suche nach dem Goldenen Vlies, was ja bekanntlich auch ganz gut geklappt hat.

Erstaunlicherweise hat es dieses simple Filmchen seinerzeit tatsächlich geschafft, die Welle der Sandalenfilme auszulösen.

Samstag, 21. Februar

20.15, ARD: LANDHAUS DER TOTEN SEELEN (*Burnt Offerings*), USA 1976. Regie: Dan Curtis; Buch: William F. Nolan, Dan Curtis; Mit: Caren Black, Oliver Reed, Burgess Meredith, Eileen Heckart u. a. 116 Minuten. Für einen Spottpreis mietet die Familie Rolfe ein Sommerhaus und quartiert sich samt einer älteren Tante dort ein. Ein Grund für die niedrige Miete ist die Tatsache, daß sich die Rolfes um eine al-

te Dame kümmern müssen, die in dem Haus lebt – die sie jedoch nie zu Gesicht bekommen. Auch sonst geschehen in dem Haus recht wunderliche und unheimliche Dinge. Das geht so lange, bis es Vater Rolfe zu bunt wird und er abreisen will. Seine Frau will sich bei der alten Dame verabschieden. Das hätte sie lieber nicht tun sollen...

"Dan Curtis'... Horrorgeschichte besitzt zweifellos eine dramaturgisch und technisch gediegene Qualität, sparsam verteilte und sorgfältig dosierte Schockmomente." (FILMDIENST)

23.20, ZDF: *Der phantastische Film: SCHATTEN DES SCHRECKENS (The Scarecrow)*, Neuseeland 1981. Regie: Sam Pillsbury; Mit: John Carradine, Jonathan Smith, Daniel McLaren u. a., 84 Min.

In einem Dorf in Neuseeland treibt ein mörderischer Magier und Hypnotiseur sein Unwesen. Huch, wie schrecklich!

Freitag, 27. Februar

20.15, ARD: STARFLIGHT ONE, IRRFLUG INS WELTALL (*Starflight One*), USA 1982, Regie: Jerry Jameson; Buch: Robert Malcolm Young; Mit: Lee Majors, Robert Webber, Lauren Hutton u. a.

Das erste Stratosphären-Flugzeug startet etwas zu kräftig durch und landet in einer Umlaufbahn. Bis endlich Rettung naht, vergnügen sich die Passagiere damit, ihre Eheprobleme zu diskutieren. Nur jenen zu empfehlen, die auch schon die Airport-Filme ganz toll fanden.

23.15, SAT 1: SUMURU, DIE TOCHTER DES SATANS (*Sumuru*), GB 1966. Regie: Lindsay Shonteff; Mit: George Nader, Shirley Eaton, Klaus Kinski, Frankie Avalon, u. a. 80 Minuten.

Sumuru, eine sehr ehrgeizige und kaltblütige Dame, lebt mit einer Truppe hübscher Mädchen auf einer Insel vor Hongkong. Ihre Girls haben den Auftrag, sich mächtige Männer als Ehegatten zu angeln. Auf diese Weise will Sumuru Einfluß und Macht gewinnen und auf lange Sicht ein "Frauen-Regime" errichten. Der britische Geheimdienst hat allerdings etwas gegen ihre Pläne einzuwenden...

Es macht absolut keinen Unterschied, daß es hier eine Frau ist, die nach der Weltherrschaft strebt. Die männlichen Vorbilder Marke "Dr. Fu Man Chu" werden schlicht, sehr schlicht, nachgeäfft.

DAUERBRENNER

Jeden Sonntag

* 14.40, ZDF: *FRANKENSTEINS TANTE*; Gemeinschaftsproduktion von ORF, ZDF, SVT 1, RAI, RTVE und FR 3 1986, Regie: Juraj Jakubisku; Buch: Jaroslav Dietl, Juraj Jakubisku; LV: Allan Rune Pettersson. Mit: Viveca Linfors, Ferdy Mayne, Eddie Constantine, Flavio Bucci u.a.

Weil die Tante das Schloß verkaufen will, tun sich die gespenstischen Bewohner zusammen, um sie um die Ecke zu bringen. Aber die Tante hat Freunde, die das Schlimmste zu verhindern wissen. Nun allerdings wird's für die Schloßgespenster ungemütlich: Sie werden von der Tante unbarmherzig zu Entrümpelungs- und Renovierungsarbeiten herangezogen. Gruselkomödie für Kinder und Erwachsene.

* Unterschiedliche Anfangszeiten, ARD: *DER KLEINE VAMPIR*

Jeden Montag

* Unterschiedliche Anfangszeiten, ARD: *DER KLEINE VAMPIR*

Jeweils die Wiederholung der Folge vom Sonntag.

* 16.35, ZDF: *DIE BRÜDER LÖWENHERZ*

* 17.35, SAT 1: *MONDBASIS ALPHA I*

Jeden Montag und Dienstag

* 19.30, RTL plus: *KNIGHT RIDER*, Produktion: Glen A. Larson; Mit: David Hasselhoff, Edward Mulhare u.a.

Utopisch angehauchte US-Krimi-Serie um Herrn Michael Knight und sein Superauto KITT, das alles mögliche machen kann, unter anderem auch dumme Bemerkungen.

Jeden Dienstag:

* 18.00, SAT 1: *VERLIEBT IN EINE HEXE*

* 18.45, SAT 1: *MIT SCHIRM, CHARME UND MELONE*

Jeden Mittwoch

* 16.45, ARD: *DER FLIEGENDE FERDINAND*

Jeden Freitag:

* 17.45, ZDF: *EIN ENGEL AUF ERDEN*

Jeden Samstag:

* 17.07, RTL plus: *DIE SUCHE NACH DEM REGENBOGENLAND*; Zeichentrickserie.

Edith Nebel

REZENSIONEN

Christina Peri Rossi
DER ABEND DES DINOSAURIERS

Frankfurt am Main 1985,
Fischer Taschenbuch 5848
170 Seiten, DM 8,80
Deutsch von Ursula Roth

Wenn man in Buchhandlungen stöbert, bleibt immer wieder das eine oder andere Buch an den Fingern hängen, von dem man hofft, daß es etwas taugen möge. So erging es mir mit dem vorliegenden Band, der sieben Erzählungen der Autorin und ein Vorwort von Julio Cortazar aufweist. Das Vorwort selbst ist in seiner Wertschätzung ziemlich übertrieben, während die Erzählungen (und darum auch blieb das Buch an meinen Fingern hängen) teilweise durch ihre Einleitungssätze ins Auge fallen. Aber auch der Titel einer Erzählung (Der Einfluß E. A. Poes auf die Dichtung des Raimundo Arias) hätte sich sehen lassen können, sofern er im Text seine Entsprechung gefunden hätte.

So beginnt die Autorin zum Beispiel die Erzählung *Trugbild I* mit dem Satz: "Sergio schüttelte ein bißchen Mondstaub von seinem rechten Stiefel." (S. 29) *Trugbild II* wird folgendermaßen eingeleitet: "Seit zehn Tagen kreisen wir auf der Umlaufbahn des Mondes." (S. 87) *Die Verkündigung* beginnt mit: "Ich sammelte gerade Steine im Wasser, als die Jungfrau erschien." (S. 89) Und *Sei ungestüm* läßt die Autorin mit dem Satz: "Julio sah Ana an und dachte an den Tiger" (S. 114) beginnen.

Es versteht sich, daß die Autorin sich anschließend bemühen mußte, ihren eigenen Erwartungen (die sie vermutlich hatte), in jedem Falle aber denen, die beim Leser geweckt sind, gerecht zu werden. Aber gerade davon ist kaum die Rede. Zwar schreibt sie literarisch größtenteils durchaus ansprechend, inhaltlich ist sie aber keineswegs auf der Höhe, so daß sie weit davon entfernt ist, das, was sich großartig ankündigt, auch wirklich einzulösen. Ja, mitunter ist ihr Schreiben (in dem vorwiegend Kinder die Welt "kritisch" durchleuchten) so dürftig, daß die Autorin es vorzieht, ganze Seiten mit Wortspielen zu füllen (z. B. S. 80 f.), anstatt jene Passagen vielleicht in einem Nebensatz zusammenzufassen.

Von E. A. Poe oder irgend einem Einfluß auf ihr eigenes Schreiben (was man sich insgeheim vielleicht erhoffte) ist – außer Geschwätz – in der betreffenden Erzählung nichts enthalten. (Natürlich

schreibt nur eine Figur eine Arbeit dieses Titels.) Statt dessen beschäftigt sich die Autorin mit Bagatellen wie etwa Problemen der Zeitverschiebung, die anlässlich einer Seereise aufzutreten pflegen, da man ja die Erde in Zeitzonen aufteilt – Erwägungen, in denen der Leser auch vergeblich nach einem tieferen Sinn suchen dürfte.

Bedenkt man, daß die Autorin in Montevideo geboren wurde und heute in Barcelona im Exil lebt und auch Sympathien für die Aufständischen in Uruguay bei ihr sichtbar werden, so hätte sie doch eigentlich Wichtigeres zu berichten. In der Tat wird sie an einigen Stellen "politisch". Doch "schmuggelt" sie solche Passagen nur in ihre schwebendphantastischen Texte, in die sie eigentlich gar nicht hineingehören. (Sie bedürften natürlich einer gesonderten, ernsthaften und möglichst tieferschürfenden Analyse.) Statt dessen speist uns die Autorin ab mit Banalitäten wie dieser: "Es gab noch das Privateigentum, und die Mächtigen akkumulierten Geld und ließen es sich auf Kosten der hungernden und leidenden Völker gut gehen." (S. 38)

Dennoch verdient das Buch ein gewisses Interesse, zumal sich in ihm die beiden Erzählungen *Trugbild I* und *Trugbild II* befinden, die, auf dem Mond und im Weltraum spielend, als reine SF zu betrachten sind und die hier literarisch wenn nicht viel, so doch durchaus etwas leisten. Das übrige rechnet eher in den Bereich einer freischwebenden Phantastik und wird vielleicht dort seine Liebhaber finden.

Gerd Maximovic

Robert Asprin (Hrsg.)
DIE DIEBE VON FREISTATT
(Thieves World)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei Fantasy 20089
207 Seiten, DM 7,80
Deutsch von Lore Straßl

Verschiedene Autoren sollten – so laute Asprins Ausgangsgedanke – Erzählungen schreiben, die sich durch einen gemeinsamen Handlungshintergrund und gemeinsame Figuren kennzeichnen sollten. Zum einen müßten sich recht interessante Konstellationen ergeben, und dann ersparten sich die Teilnehmer des Projekts auch noch die Arbeit, laufend neue Phantasiewelten stricken zu müssen. Neben einigen kürzeren Texten von Asprin selbst enthält das Taschenbuch vier Stories von John Brunner, Lynn

Abbey, Poul Anderson und Andrew Offutt, vier weitere wird der in Kürze unter dem Titel *DER BLAUE STERN* erscheinende zweite Band mit "Geschichten aus der Diebeswelt" enthalten.

Brunners *Todesurteile* bildet den Anfang, eine reichlich sentimentale Angelegenheit um ein verzaubertes Dokument, das eine Prophezeiung enthält, die nicht eintreten darf. Ähnlich belanglos Abbeys *Das Antlitz des Chaos*, in dem eine Seherin in eine Auseinandersetzung zwischen Anhängern befeindeter Götter hineingezogen wird.

Andersons Beitrag – *Das Tor der fliegenden Messer* – zeichnet sich vor seinen Konkurrenten zumindest durch eine bisweilen aufflackernde leise Ironie aus, die Story selbst ist jedoch um nichts origineller. Es wurde ein "Tor zwischen den Welten" gebildet, durch das drachenähnliche Wesen eindringen, die zwei Frauen entführten. Sie zu befreien und das Tor wieder zu schließen, ist die Aufgabe der Helden. Offutt verwickelt seinen Handlungsträger in *Nachtschatten* hingegen in eine Intrige zwischen einem Stadthalter und dem Kaiser, die ebenso seicht und spannungslos vor sich hinläuft wie schon die Bedrohungen in den anderen Beiträgen.

Der gemeinsame Hintergrund der Stories ist äußerst dürftig zusammengestellt und erschöpft sich zudem in einer drei- oder viermaligen Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse. Doch selbst wenn dieses Experiment zu leserwerteren Ergebnissen geführt hätte, bliebe doch die Frage, inwieweit es überhaupt als sinnvoll zu bezeichnen wäre. Immerhin: Kurzgeschichten liest man ja auch der Abwechslung wegen, und Stories, die sich als unerwartet tragfähig erweisen, werden schon seit langem bevorzugt zu Romanen ausgearbeitet oder mit Fortsetzungen versehen.

Für Fantasy-Stories wird hier vergleichsweise wenig gemetzelt. Das ist allerdings auch schon alles.

Walter Udo Everlien

Gregory Benford
ARTEFAKT
(Artifact)
München 1987, Heyne TB 4363
509 Seiten, DM 12,80
Deutsch von Walter Brumm

Amerikanische Archäologen finden im griechischen Mykene einen Stein von besonderer Bewandnis, der Lichtblitze ausstrahlt und dessen Aufschrift Rätsel aufgibt. Obwohl für ihre Aufgabe quali-

fiziert, können sie ihre Ausgrabungen nicht in Ruhe zu Ende bringen, da Griechenland ins sozialistische Lager eingeschwenkt ist und auch ein neuerlicher Konflikt mit der Türkei heraufzieht. Weiter erschwerend ist auch der griechische Kodirektor der Ausgrabungen, ein Fiesling namens Kontos, der nicht nur borniert ist, sondern auch den Ruhm der Entdeckung für sich allein will.

Was bleibt unserem wackeren Helden und seiner Heldin (von der man insbesondere erfährt, daß sie Strümpfe mit Strumpfhaltern anstatt der ungepflegten Strumpfhosen zu tragen pflegt) anders übrig, als den Stein zu stehlen und in die USA zu verbringen, nachdem es in Griechenland sogar zu Tötlichkeiten seitens der Griechen gekommen ist und Kontos sich der Heldin, Claire, unsittlich nähern wollte.

In Boston, am MIT, entdeckt man allmählich, daß der Stein radioaktive Strahlung ausschickt und Materie aufsaugt, und endlich dämmert die Erkenntnis, daß es sich bei dem Fundstück um ein schwarzes Loch, um eine Singularität, handeln müsse. Mittlerweile ist aber auch Freund Kontos in den USA eingetroffen, um den Stein zurückzuholen, und nachdem das Buch seinen absoluten Tiefpunkt in weiteren Tötlichkeiten erreicht hat (Held und Heldin werden u. a. in trivialster Manier an einen Stuhl gefesselt, S. 327), sinkt das Boot, an Bord dessen der Stein sich befindet; dieser wühlt sich in den Meeresgrund und würde sich durchs Innere der Erde fressen, um sich mit einer zweiten Singularität, die sich noch in Griechenland befindet, wieder zu vereinigen, wenn man ihn nicht aufhält.

Vorbei an dem bornierten Kontos unternehmen unsere Helden also das Wagnis, die beiden Singularitäten – "friedlich" – wieder zusammenzuführen. Dies gelingt auch; jedoch muß zuvor reichlich Blut fließen. (Am Rande sei übrigens vermerkt, daß Benford selbst die Sage um den Minotaurus in ziemlich fragwürdiger Weise einflicht – er behauptet nämlich, Minotaurus und Singularität, die ja auch in einer Art Labyrinth festgehalten wird, seien identisch.)

Aus diesem kleinen Abriß kann man unschwer entnehmen, daß das Buch teils kitschig, teils trivial ist. Obwohl Benford durchaus zu einer vernünftigen politischen Analyse imstande ist (S. 115), sind seine Sozialisten schmutzig und schmierig und rechte Schwerenöter, die den Damen an die Wäsche gehen, wenn man sich nicht vorsieht. Was Benford

versucht hat, ist natürlich, ein wissenschaftliches Drama vor dem Hintergrund politischer Verwicklungen zu schreiben. Aber da liegt genau der Fehler.

Hätte er sich auf einen wissenschaftlichen Roman beschränkt, so wäre ihm – gekürzt auf vielleicht 150 Seiten – sicherlich ein respektables und auch durchaus spannendes Buch gelungen, das er zwar nach dem seinem Text innewohnenden Möglichkeiten nicht ausschöpft (der Stoff würde noch sehr viel mehr an Dramatik abgeben können, zumal ein gewaltiger Vulkanausbruch in der Antike mit dem Fundstück in Verbindung gebracht wird), das aber doch eine klare Linie eingehalten hätte.

In diesem Zusammenhang stimmt auch keinesfalls eine Bemerkung, die der Autor in seinem Nachwort, in dem er die wissenschaftlichen Grundlagen seiner Arbeit aufzeigt, abgibt: "Ich habe so fair gespielt, wie ich es verstehe – der Rest der Geschichte folgt aus diesen Bedingungen." (S. 508) Denn wenn dem so wäre, so fragt sich doch der Leser, warum er sein eigentliches Thema erbarungslos um Seichtigkeiten und Trivialitäten auswalzt. Es stellt sich hier der Verdacht ein, daß Benford – wie manch andere - Literatur mit Schinken verwechselt und meint, daß man den Wert eines Buches auf der Fleischwaage ablesen könnte. Er gibt übrigens selbst einen Hinweis auf seine schändliche (und unkluge) Methode, mit der er sich doch nur selbst um Arbeiten bringt, die recht gut werden könnten. Er stellt nämlich in einem anderen Zusammenhang hinsichtlich seiner Protagonistin etwas fest, das nach der Methode auch auf ihn als Autor zutrifft: "Sie schweifte häufig vom eigentlichen Thema ab und erweiterte es gnadenlos um alle möglichen Einzelheiten und Nebensächlichkeiten..." (S. 67) Das ist doch deutlich! Dabei hätte Benford die Möglichkeit, auf dem Hintergrund seiner wissenschaftlichen Ausbildung ganz anders zu schreiben und das Genre in seinen Tiefenregionen auszuloten, wie er es an einer Stelle, wenigstens dem Anspruch nach, sehr schön vorführt; er macht sich dort nämlich Gedanken darüber, warum z.B. ein Schwarm von Fischen so formvollendet im Wasser wendet; dadurch wird er zu einer Bemerkung über die Mathematik veranlaßt: ihr habe er sich zugewandt, "nicht weil es eine abstrakte, theoretische Wissenschaft war, sondern weil er darin eine Sonde zu ungesesehenen tiefen Wirklichkeiten sah." (S. 104)

Gerd Maximovic

Gregory Benford

ARTEFAKT

(Artifact)

München 1987, Heyne 4363

509 Seiten, DM 12,80

Deutsch von Walter Brumm

Benford ist sich wirklich für nichts zu schade – seit dem hervorragenden Roman "Zeitschaft" geht es stetig bergab: ein lauwarmer Aufguß von "Im Meer der Nacht", danach die sensationslüsterne Komet-Halley-Kollaboration mit – ausgerechnet! – David Brin und nun "Artefakt".

Eine amerikanische Archäologin stößt bei einer Ausgrabung in Griechenland auf ein Artefakt, das sie aus persönlichen Motiven und in bester kulturimperialistischer Tradition in die USA entführt. Dort stellt sich heraus, daß im Inneren des Artefakts ein Teil einer winzigen Singularität verschlossen ist, dessen "Zwilling" wie von einem Magneten angezogen wird. Da man für den Fall eines Zusammentreffens der "Zwillinge" mit einer großen Explosion rechnet, beschließt man, das Artefakt nach Griechenland zurückzubringen, damit wenigstens nur Ausländer von der befürchteten Katastrophe getroffen werden. Tatsächlich aber bleibt die Katastrophe aus, woraufhin das Artefakt – nun mit beiden Hälften der Singularität – natürlich ein zweites Mal in die USA eingeschmuggelt wird.

Es folgt eine haarsträubende Erklärung der Archäologin, derzufolge es sich bei der sich durch Gestein fressenden Singularität um den "sagenhaften Minotaurus" handelt. Am Schluß steht eine – wie Benford wohl hofft – überraschende Wende (tolles Wort!), die ich in ihrer ganzen Erbärmlichkeit hier nicht wiedergeben möchte. Auch das "technische Nachwort" kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir es hier mit einem platten und überaus schlecht konstruierten Abenteuerroman zu tun haben.

Überdies ist "Artefakt" ein immens politisches Buch, das eine Reihe amerikanischer Europa-Klischees präsentiert, wie es sonst nur noch der "Denver-Clan" wagt: Terror, Antiamerikanismus und Umstürze sind an der Tagesordnung – wildes Europa. Von Vasallenstaaten (S. 23), die sich die USA in der Alten Welt wünschen, ist da die Rede, vom "pöbelhaften Gesindel" (S. 116) der Griechen, das nur haßerfüllt Einwohner von *gods own country* schikanieren kann, und doch findet einer von Benfords aufrech-

ten Amerikanern keine passende Antwort, als ihm ein Grieche vorwirft, es gäbe in den USA längst nur noch eine Partei, die lediglich unter zwei verschiedenen Namen firmiere, um den Schein einer demokratischen Wahlaufrechtzuerhalten (S. 116).

Warum ein Mann wie Benford einen Roman wie diesen geschrieben hat, erhellt vielleicht eine andere Quelle: Philip K. Dick hat einen Ausspruch von R. A. Heinlein überliefert: "Ich schreibe einfach nur so, weil ich weiß, es verkauft sich so am besten." Hinter diesen Satz könnte man so manchen Autorennamen setzen...

Norbert Kupper

**Andre Norton mit
A. C. Crispin
DAS ERBE DER HEXEN-
WELT**

**(Gryphon's Eyrie)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei Lübbe Fantasy 20088
250 Seiten, DM 8,80
Deutsch von Lore Straßl**

Die immense literarische Produktion der mittlerweile über siebzigjährigen Autorin ist – im derzeit normalen Verlagsgeschehen – noch immer eine schier unerschöpfliche Quelle für Neuauflagen/Werksausgaben... Norton läßt sich offensichtlich ohne Ende vermarkten. Umso erstaunlicher, daß es sich bei dem vorliegenden Band um ein neues Werk handelt, das in der Bundesrepublik nicht bereits mehrfach in den Verkauf gelangte. Die 1984 geschriebene Story ist eine Fortsetzung von Nortons bekanntem Fantasy Zyklus WITCH WORLD, der noch ein "Kind" der frühen Jahre der modernen Fantasy ist.

DAS ERBE DER HEXENWELT berichtet über die Partnerschaft Kerovans und Joisans, beide auf der Suche nach Ruhe und Frieden vor den sie verfolgenden Mächten des Bösen. Kerovan, von Unbekanntem getrieben, wird ohne Murren von der Gattin auf all seinen Wegen begleitet und gelangt schließlich zum Ziel seiner unruhigen Reisen. Von alten und neuen Freunden unterstützt, gelingt es dem Paar, mit ihren wachsenden magischen Kräften den fantasy-üblichen Mächten der Finsternis zu trotzen und sich damit zugleich ein gediegenes Zuhause zu verschaffen.

Die Geschichte wird, in wechselnden Kapiteln, aus der Perspektive Kerovans und Joisans erzählt und beschreibt so diese zunächst ungleiche und unausge-

wogene Partnerschaft aus konträren Positionen, charakterisiert die beiden Hauptfiguren in ihren Gefühlen zueinander und zur Welt. Durch die deshalb entstehenden Brüche in der Erzählweise und in der Handlung ergeben sich auf gekonnte Weise Spannungsmomente. Bezeichnenderweise überzeugen die aus weiblicher (Joisans) Sicht geschriebenen Kapitel am stärksten, sind lebendiger und stellenweise gar ironisch in ihrer Sprache. Die Figur Joisans ist durchaus identifikationsträchtig gestaltet: wenn sie auch keine amazonische Heldin darstellt (obgleich mit Anklängen an solche Figuren), so erscheint sie doch als starke, selbstbewußte magisch und heilend sehr begabte Frau, die – trotz Folgsamkeit – ihrem Mann und Kriegergefährten in Sachen Mut und Handlungsfähigkeit keineswegs nachsteht.

Ansonsten: ein üblicher Fantasy-Roman, in dem auf durchschnittliche und recht gewohnte Weise die Kräfte des Lichts gegen die der Dunkelheit kämpfen – wobei letztere meist (zum Vorteil der guten Helden/Heldinnen) sich selbst schon im Vorfeld des Kampfes durch lichtverschluckende Schattenhaftigkeit und üble Gerüche verraten. Eine Überraschung wird es da wohl nie geben... So bleibt das Fazit: ein (nur) für Fantasy-Liebhaber/innen spannend zu lesender Roman, besser als zahlreiche sexistische Stoffe à la Conan, thematisch allerdings ziemlich gewöhnliche Fantasy-Kost: leicht über dem Durchschnitt einzuordnen.

Barbara Holland-Cunz

**Joyce Thompson
WUNSCHWELTENDE
(Conscience Place)
Reinbek 1986, Rowohlt 5830
236 Seiten, DM 7,80
Deutsch von Teja Schwaner**

Mutanten, Kinder von strahlengeschädigten AKW-Arbeitern, leben unter Aufsicht in einem kleinen Gebiet, verborgen vor der Öffentlichkeit; die Einwohner kennen ihre Manipulatoren nur unter dem mythologiesierenden Begriff der "Väter", ohne diese jemals zu Gesicht zu bekommen. Scheinbar leben die Mutanten in einem Utopia, in dem sie ihren kreativen Neigungen nachgehen können. Tatsächlich ist dieses Utopia aber völlig von der Außenwelt abhängig, da die genetisch Geschädigten nicht in der Lage sind, sich selbst zu versorgen. Diese Versorgung ist teuer und eine neue

Regierung ist nicht länger bereit, die Kosten zu tragen, ohne auch einen Nutzen daraus zu ziehen.

So bieten die aufsichtführenden Wissenschaftler ihre Schützlinge für Experimente an: die Mutanten gelten als erste Nach-Atomkriegs-Generation, nun sollen ihre Überlebenschancen unter extremen Bedingungen getestet und darüber hinaus eine zweite und dritte Generation gezüchtet werden, um die Langzeitwirkungen der Strahlung beobachten zu können.

Dabei gibt es in diesem Roman keine "bösen Menschen" (zumindest aus ihrer eigenen Sicht). Die Wissenschaftler beugen sich nur dem, was man als weißen Funktionalismus bezeichnet, besser bekannt unter dem Oberbegriff der "Sachzwänge". Ihr einziges Verbrechen besteht darin, daß sie vom Menschen abstrahieren und ihn so ohne Emotionen als Objekt betrachten können. Folgerichtig scheitert dann auch der Versuch der Mutanten, auf ihre verzweifelte Situation aufmerksam zu machen, an ihrer kindlichen Naivität gegenüber der Außenwelt.

Der Roman von Joyce Thompson, scheinbar marktgerecht für das Jahr 1984 produziert, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine der interessantesten Dystopien der letzten Jahre. Ebenso wie in Orwells "1984" hat es sprachliche Veränderungen gegeben. Bei Joyce Thompson sind diese Änderungen aber nicht nur Programm, sondern sie werden in den Dialogen präsent. Die reduzierte Sprache der Mutanten bleibt dem Leser verständlich, er kann aber auch Sinn und Zweck dieser Reduktion erkennen: wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.

Aus der Gegenüberstellung von arkadischer Utopie mit der realen Welt von heute und ihren nur noch nach Zweckmäßigkeitskriterien operierenden Menschen resultiert die Unmöglichkeit, die Idee der klassischen Utopie noch länger aufrechtzuerhalten, da sie von den Realitäten verhöhnt wird.

Norbert Kupper

**Christian Mähr
MAGISTER DORN
München 1987, Heyne 4365
219 Seiten, 6,80 DM**

Dieser Roman steht in der Tradition von Romanen Musils (DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN, DER JUNGE TÖRLESS), Lems (MEMOIREN, GEFUNDEN IN DER BADEWANNE)

oder auch James Joyces (ULYSSES) und bietet folglich viel Literatur fürs Geld, denn die Seiten sind eng bedruckt. Eigentlich ist es wohl nicht so sehr SF, sondern eher ein als Scherz aufzufassender, akademischer Gruselroman. Der Autor hat ihn aber Ph. K. Dick gewidmet – auch eine Legitimation für den Herausgeber.

Der Pharmazeut Dorn, alleinstehend, Inhaber einer kleinen Apotheke/Drogerie, wo er Heilmittel für nicht allzu Kranke verkauft, ein magenkranker Pedant und Mensch mit eingefleischten, teilweise sicher neurotischen Gewohnheiten, erhält Besuch von einer geheimnisvollen jungen Frau, die ihm rät, die Stadt – eine kleine Universitätsstadt – in den nächsten zwei Wochen nicht zu verlassen. Nach diesem Ereignis beginnt seine Realität auf gruselige Weise zu zerfallen. Der Magen des Protagonisten gibt Ruhe, aber Fußböden und Wände im Hause bekommen Sprünge und zerfallen und tauchen wieder auf, ein Mieter ertrinkt in der Badewanne und löst sich im Badewasser auf, ein anderer zieht aus, weil ihm Darstellungen seiner ehelichen Kopulationen erscheinen. Praktisch bleibt nur ein Fixpunkt, nämlich der akademische Mief der Alma Mater. Möglicherweise enthält ein gefundener Zettel mit 28 Polynomen sechsten Grades den Schlüssel für alles, insbesondere für die unsichtbare Lücke, die Dorn hinter seinem Rücken verspürt, aber letztlich kommt es wohl darauf nicht an.

Die Lektüre ist nicht ganz einfach. Man bringt dem Protagonisten keine Anteilnahme, geschweige denn Sympathie, entgegen. Der Stil ist akademisch und soll es auch sein. Soweit Stellen humoristisch dargestellt werden, handelt es sich um Humor der sarkastischen oder gar infantilen Art, so die Laboratoriumsfete im chemischen Institut der Universität oder die Erwähnung obskurer Periodika wie des "Journal of Scientific Masturbation" oder die "Transsylvania Chimica Acta". Akademiker, sofern sie Altgriechisch gelernt und Chemie in der Oberstufe nicht abgewählt haben, werden sich an manchen Stellen bestimmt hämisch kichernd freuen. Für sie empfiehlt sich die Lektüre, sofern sich GÖDEL, ESCHER, BACH pflichtgemäß absolviert haben, vorzugsweise an stillen Tagen bei Regenwetter – und dafür kam der Roman ja gerade rechtzeitig heraus. Vielleicht macht es dem einen oder anderen auch Spaß, nach den angeblich ganzzahligen, rationalen Wurzeln der 28 Polynome zu suchen. Beim Rezensen-

ten endeten die Versuche trotz Benutzung eines zehnstelligen Taschenrechners im Fiasko – und das soll es wohl auch sein.

Ein Schmääh für Intellektuelle.

Berthold Giese

Wilkie Collins
MAD MONKTONS GEIST
(Mad Monkton)
Frankfurt 1986,
Fischer TB 8185
100 Seiten, DM 6,80
Deutsch von V.C. Harksen

Ein Buch für die Freunde der englischen Schauergeschichte. Der Plot ist geradezu klassisch zu nennen. Auf dem alten englischen Geschlecht der Monktons lastet ein Fluch, der besagt, daß die Linie dann verlöschen wird, wenn einer in fremder Erde und nicht in der angestammten Gruft die letzte Ruhe findet.

Die Geschichte wird von einem Freund des letzten Monkton erzählt, der Zeuge der Ereignisse war. Alfred Monkton steht kurz vor seiner Heirat mit der lieblichen Miss Elmslie, als ihm der Geist seines Onkels Stephen erscheint. Dieser Onkel hat bei einem Duell in Italien ein unrühmliches Ende gefunden und seine Leiche ist an einem unbekanntem Ort verscharrt worden. Alfred, sich des Fluches bewußt, tritt die Reise nach Italien an, wo er die Suche nach der Leiche, die irgendwo zwischen Neapel und Rom liegen muß, aufnimmt. Das alles muß in größter Heimlichkeit geschehen, und so tragen ihm seine absonderlichen Unternehmungen bald den Ruf ein, verrückt zu sein. An diesem kritischen Punkt trifft er dann den Erzähler, der ihn bei seinen Bemühungen unterstützt und dessen Scharfsinn es zu verdanken ist, daß die Leiche schließlich gefunden wird. Das Unternehmen, den toten Onkel per Schiff nach England zu überführen, scheitert, Alfred fällt in das obligatorische Nervenfieber und stirbt unverheiratet und ohne Erben: die Linie der Monktons ist erloschen.

Was diese Erzählung – bei 100 Druckseiten kann man kaum von einem Roman sprechen – interessant macht, ist die überaus komprimierte Handlung, die sich ohne viel Vorreden auf die Ereignisse in Italien beschränkt. Collins realisiert nahezu perfekt das klassische Muster der Geistergeschichte. Höhepunkt ist das Auffinden der Leiche in einem abgeschiedenen Kloster, wo der Autor geschickt die Erwartung des Lesers steigert, die Geschehnisse aber nicht *umkip-*

pen läßt. Das einzige übernatürliche Element bleiben der Fluch und der Geist von Onkel Stephen, der allerdings nur für Alfred sichtbar ist.

Gemessen an den Grausamkeiten eines Stephen King, Peter Straub oder anderen Autoren der amerikanischen Horrorszene, ist MAD MONKTONS GEIST ein eher harmloses Buch, doch für alle Freunde der phantastischen Literatur, die das Florett der Wikingerstreitaxt vorziehen, ist es ein Stück Phantastik, das seinen eigenen Reiz entwickelt.

Florian F. Marzin

Orson Scott Card
DAS GROSSE SPIEL
(ENDER'S GAME)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei 24089
351 Seiten, DM 9,80
Deutsch von Hans-Ulrich
Burgdorf

Dieserzeit aufsehenerregende, gleichnamige Story (ENDER'S GAME, Enders Spiel) wurde zum Roman ausgewälzt. Was man seinerzeit in der Kürze noch goutieren konnte, leidet nun unter dem verzweifelten Bemühen des Autors, nur ja nicht mißverstanden zu werden. Andrew (Ender) Wiggin, jüngstes von drei superintelligenten Kindern, wird seit seiner Empfängnis darauf dressiert, der GRÖFAZ (Größte Feldherr Aller Zeiten) des Raumzeitalters zu werden. Er hat in Wirklichkeit keine Wahl und unterwirft sich schon als Sechsjähriger, nachdem er wider Willen (?) einen gleichaltrigen Schläger getötet hat, den überaus harten Anforderungen der Kadetten- und später Kommandoschule, kämpft sich in Übungsgefechten von Sieg zu Sieg und erringt zwölfjährig am Computersimulator als Kommandant der irdischen Raumflotte den Endsieg über die extraterrestrischen "Krabbler". Erst nach vollbrachter Tat erkennt Ender, daß das, was er für Vorbereitung auf den Ernstfall hielt, der Ernstfall selber war und er ein milliardenfacher Mörder ist, und tut auf seine Weise Buße. Es ist die Geschichte des Betrugers, der an allen Kindern verübt wird, auf den Extremfall zugespitzt.

Der Autor bringt die üblichen (Schein) Argumente, mit denen Militärs von jeher die Notwendigkeit begründen, dem Feind das Lebenslicht auszublenden, ohne sie zu widerlegen, beschreibt schlüssig, wie der unbegrenzte Spieltrieb eines intelligenten Kindes in Härte, Disziplin, Strategie und Taktik umgemünzt

werden kann und auch Superintelligenz nicht davor schützt, aufs Eis geführt zu werden. Denn der Held erkennt während seiner sechsjährigen Ausbildung nicht, daß er trotz seines geheimen Vorbehalts, die letzte Entscheidung selbst zu treffen, trotz aller militärischen Ausgebufftheit niemals wirklich Entscheidungsfreiheit hatte. Der Rest besteht in der Exemplifizierung der preußischen Parolen: "Genie ist zu 49 % Fleiß und zu 49% Disziplin", und "Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige". Nicht ganz zufällig heißt denn auch der persönliche Mentor des Helden Graf und neigt zu Göringscher Leibesfülle.

Falls es dem Autor darum gegangen sein sollte, jedem Leser zu zeigen, daß auch in ihm ein Faschist steckt, dürfte es ihm gelungen sein. Dieser Roman rührt ungefähr dieselben Emotionen auf wie seinerzeit DER STÄHLERNE TRAUM von Norman Spinrad, hält sich aber mit der Darstellung von Gewalt mit Sicherheit unterhalb der Schwelle, wo die BPS eingreift. Die Lektüre empfiehlt sich, wenn Sie mal – wieder kotzen möchten.

Berthold Giese

Carl Sagan
CONTACT
(Contact)

München 1986, Droemer Knaur
480 Seiten, DM 42,00
Deutsch von Meike Werner

Eigentlich hätte man so etwas gar nicht mehr für möglich gehalten; da setzt sich einer hin und schreibt, unbeeindruckt von allen Krisen des Romans, ein geradezu ehrgeizig-monumentales Werk, das den Leser unversehens in die hard-science-Atmosphäre der sechziger Jahre entführt, als die NASA noch über ein ungekürztes Milliarden-Budget verfügte und der Glaube an das Mitteilungsbedürfnis außerirdischer Rassen noch ungebrochen war. Da führt einer die Träume und Hoffnungen vieler Generationen erzählerisch zu Ende und beschreibt äußerst detailliert und mit filigraner Präzision eine Grenzerfahrung der Menschheit schlechthin: den CONTACT mit einer nichtmenschlichen Intelligenz.

Eine Radioteleskop-Station in New Mexico empfängt eher zufällig eine Reihe von Signalen, die der Computer als künstlichen Ursprungs identifiziert. Nachdem weltweit auch andere Stationen den Empfang bestätigen und als Herkunft zweifelsfrei die Wega nachgewiesen ist, beginnt man, ständig durch

Kompetenzstreitigkeiten und Interessenskonflikte auf nationaler, politischer und theologischer Ebene behindert, gemeinsam mit der Entschlüsselung der Botschaft.

Sicher, der Stoff ist keineswegs neu, aber die Art, wie Sagan ihn anpackt, läßt zu keiner Zeit das Gefühl des déjà vu aufkommen. Mit sicherer Hand zeichnet er das Bild des internationalen Wissenschaftsbetriebs, breitet vor dem stauenden Leser die exakten Geheimnisse der Astrophysik aus und führt ihn, zusammen mit der Protagonistin Dr. Ellie Arroway, souverän durch die Höhen und Tiefen des Projekts. Daß er nebenbei noch die Lebensgeschichte eben dieser außergewöhnlichen Protagonistin mit dem Hauptfaden der Handlung verknüpft, um sie zum nicht guten, aber hoffnungsvollen Ende in schicksalhafter Katharsis aufzulösen, trägt nicht wenig zur inneren Logik des Romans bei; dabei umschiffet der Autor mit Bravour die gerade hier gefährlichen Klippen der Stereotypie und des Kitsches. Carl Sagan laviert vorsichtig, so vorsichtig, daß die psychologischen Momente der Darstellung bisweilen unterkühlt wirken. Doch fällt diese Zurückhaltung wenig ins Gewicht, liegt der Schwerpunkt ja erwartungsgemäß bei der wissenschaftlichen Komponente, die der Autor aus eigener Erfahrung bestens kennt. Sagans Prosa ist geradlinig, ohne Ecken und Kanten, es ist der glatte Stil des routinierten populärwissenschaftlichen Schriftstellers. So dringt der Leser mühelos in das umfangreiche Werk ein, stockt höchstens hin und wieder dort, wo die Fachtermini dann doch etwas zu spezifisch werden, verfolgt ansonsten aber ohne weiteres die Anstrengungen der irdischen Nationen, jene außerirdische Botschaft zu befolgen.

Die entschlüsselten Signale enthalten die detaillierte Konstruktionsanleitung für ein geheimnisvolles Gerät, in dem ein Raumfahrzeug vermutet wird. Nach jahrelanger und verzögerungsreicher Bauarbeit wird das Gefährt schließlich gestartet; mit an Bord sind fünf Vertreter der Menschheit, unter ihnen Dr. Arroway. Durch tunnelähnliche schwarze Löcher gelangt die Besatzung in einen unbekanntem Raumsektor, um dort endlich die ersehnte Begegnung herzustellen – und den Autor mit einem letztlich unlösbaren Problem zu konfrontieren: wie beschreibt man das nie Gesehene? Wie formuliert man Bezeichnungen für ein Objekt, das außerhalb der menschlichen Anschauung liegt? Sagan umgeht diese

durchaus erkenntnistheoretische Problematik, indem er auf einen psychologischen Trick zurückgreift, der bereits aus Bradburys MARS-CHRONIKEN bekannt ist. Dies ist spürbar jene Stelle des Romans, an der sich der Verfasser auf dünnem Eis bewegt. Der Leser, der hier Sensationelles erwartet, wird enttäuscht. Dennoch kann diese, sozusagen vorprogrammierte literarische Bruchstelle den begeisternden Gesamteindruck nicht mindern. Die Faszination, die von dem Roman ausgeht, liegt in der lückelosen Verbindung wissenschaftlicher Komplexität mit einem menschlichen Schicksal. Die Beschreibung der theoretischen Grundlagen ist akribisch ohne zu langweilen, die Charaktere sind glaubhaft durchzeichnet, und so vermag Carl Sagan viel von der grandiosen Perspektive zu vermitteln, die seiner Vorstellungskraft innewohnt. Was die technikorientierte Beschreibung derartiger Erstkontakte angeht, ist CONTACT das schönste Buch seit Arthur C. Clarkes RENDEZVOUS MIT 31/439.

Klaus W. Pietrek

Marion Zimmer Bradley
DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT
(City of Sorcery)

Rastatt 1986, Moewig 3729
396 Seiten, DM 12,80
Deutsch von Rosemarie
Hundertmarck

1985 bereits im Hardcover erschienen, nun als Taschenbuch erhältlich, läßt sich dieser relativ neue Darkover-Roman (USA 1984) den moderneren darkovanischen Abenteuern in Bradleys Werkchronologie zuordnen und bürgt deshalb gewissermaßen für realistische Qualität. DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT gehört zu den wenigen Bänden des Zyklus, die ausschließlich den Freien Amazonen gewidmet sind. In Darkovers "Historie" ist er dem im Januar 1987 erscheinenden THEN-DARA HOUSE zeitlich nachgeordnet (welches wiederum eine Fortsetzung der ZERBROCHENEN KETTE ist). So braucht es nicht zu verwundern, daß zahlreiche alte Bekannte (auch aus dem VERBOTENEN TURM) hier wiederzufinden sind. Die terranische (Ex-)Agentin Magda Lorne und die Freie Amazone Jaelle, Heldinnen der ZERBROCHENEN KETTE, sind auch die Hauptfiguren dieses Bandes: inzwischen in einer Freipartnerschaft liebend verbunden, dem Gildenhaus entwachsen und in jeder

Hinsicht amazonisch gereift, mit weiblichen und männlichen Geliebten hinreichend versorgt, um das Wohl der Töchter bemüht, berühmt für heroische Taten und zunehmend edel und mutig... Bezeichnenderweise wirken beide Frauen in solcher Stilisierung sehr viel blasser als zuvor.

Nach einem recht zähen Anfang steht eine abenteuerliche Reisebeschreibung im Zentrum der Romanhandlung. Magda, Jaelle und drei ihrer Freundinnen – in ständigem Kampf mit dem ewigen Schnee Darkovers – befinden sich auf der Suche nach einer sagenumwobenen Schwesternschaft weiser Frauen, die hinter dem eisigen Wall um die Welt ihr gütiges Wesen treiben soll. Zu ihrem Leidwesen treffen die fünf Freundinnen aber zunächst auf die böartige und machtgerige Konkurrenz der guten Priesterinnen; so endet die Reise nicht ganz wie geplant ... und nach dem langwierigen Anfang zudem noch reichlich abrupt.

Die exquisite Reisebeschreibung (ohne aufwendige Untier-Angriffe) wird durch die genaue Charakterisierung der fünf Frauen und ihrer Beziehungen zueinander auf eine sehr subtile Weise spannend. Liebe, Freundschaft, Kameradschaft und Solidarität ebenso wie Neid, Konkurrenz und Eifersucht unter Frauen bilden den thematischen Mittelpunkt dieses Romans und werden in zahlreichen Varianten bildlich überzeugend präzisiert (natürlich geht es darkover-üblich nebenbei auch um besondere Laran-Fähigkeiten und -Schwierigkeiten). In Gesprächen werden von den fünf so unterschiedlichen Frauen auch Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der Wahl zwischen Gut und Böse etc. ein wenig "philosophierend" abgehandelt (hier erscheint Bradley übrigens vergleichsweise fatalistisch; der optimistische Unterton anderer Darkover-Bände fehlt). Die zwei konkurrierenden Schwesternschaften, die gute Weisheit versus die böse Machtgier symbolisierend, stellen die freiheitsliebenden Frauen Darkovers, repräsentiert durch die Reisenden, vor die Wahl, dem einen oder dem anderen Weg zu folgen.

So wirklich gekonnt die literarische Bearbeitung verschiedener Beziehungsmuster unter Frauen ist, so ärgerlich ist doch die Tatsache, daß Bradley nun offensichtlich selbst beginnt, dem Seriencharakter des Zyklus gerecht werden zu wollen. Der langatmige Anfang dient nur der Leser/innen-Information, wirkt statisch und konstruiert und paßt nicht

zu der anschließenden – so fließend und lebendig erzählten – Winterreise zum Thema Frauenfreundschaft.

Dem Verlag ist zu gratulieren, daß er an Stelle des ursprünglich angekündigten Titelbildes, das mal wieder alle Rekorde in Sexismus eingestellt hätte, eine frauenfreundlichere (wenn auch langweilige) Cover-Gestaltung wählte. Warum, so fragt frau sich, geht es nicht interessant und un-sexistisch zugleich?? Darkovers Amazonen sind alles andere als blasierte Ladys, wie das Titelbild sie unnötigerweise darstellt; sie sind, zumal für die überwiegend weiblichen Darkover-Fans, das Herz des Zyklus. Aber immerhin: ein verlegerischer Lernprozeß kündigt sich an.

Insgesamt: ein feministischer Darkover-Roman von der erklärten Nicht-Feministin Bradley. Trotz seiner Schwächen sehr zu empfehlen.

Barbara Holland-Cunz

**Ian Watson
TODESJÄGER
(Deathhunter)**

**München 1985, Heyne 4206
224 Seiten, DM 6,80
Deutsch von Walter Brumm**

Eine Erde des Friedens. Gewalt, Mord und Krieg sind abgeschafft, die Menschen werden im Alter behutsam von Führern ins Todeshaus geleitet. Das Sterben hat seinen Schrecken verloren. Jim Todhunter ist einer dieser Führer. Eines Tages aber springt ein alter Mann namens Weinberger während einer Dichterlesung auf und erschießt den Vortragenden. Jim obliegt es dann, Weinberger zu verhören und die Motive für seine unfassbare Tat zu ergründen. Er gewinnt das Vertrauen des Alten und erfährt schließlich, daß Weinberger im Begriff steht, den Tod selbst mittels einer komplizierten Apparatur einzufangen. Bei seinen Forschungen hat er unter anderem herausgefunden, daß Menschen im Moment des Sterbens ein bestimmtes Sekret absondern, das den Tod anlockt. Daher erschöß er den Dichter, um so den Sensenmann in seine Gewalt zu bekommen.

Jim unterliegt der Faszination dieses Vorhabens, und gemeinsam starten sie einen Versuch. Tatsächlich geht ihnen ein rotes Wesen in die Falle, doch es kann sich aus der Apparatur befreien. In einer Art Seelenwanderung (auch das vermag Weinbergers Maschine zu bewirken) folgen sie dem Tod und geraten hinter den Planeten in eine Zone voller Kri-

stalle. Nur mühsam können sie sich daraus befreien, das rote Wesen ist indes nicht mehr auszumachen.

Zurück auf der Erde wagen sie den Versuch ein zweites Mal. Und jetzt folgen sie dem Tod bis in sein Nest. Dort wimmelt es von roten Wesen, und ein Todesengel heißt die beiden ungewöhnlichen Gäste willkommen. Man plaudert nett, und der Engel hält Vorträge über das Einsammeln von Seelen und die Überlastung seiner Mitstreiter – besonders wenn auf der Erde Krieg herrsche. Da gehe dann schon mal die eine oder andere Seele verloren und bleibe in den Kristallen kleben. Solcherart über das Jenseits ins Bild gesetzt kehren die beiden Männer wieder zur Erde zurück. Doch dort ist man ihnen nicht mehr wohlgesonnen und trachtet ihnen nach dem Leben. Beide Männer kommen um. Doch o Wunder, einige Zeit später erwacht Jim aus einer Art Koma, denn alles war nur ein Traum... aber hat sich dort in der Ecke nicht eben ein rotes Etwas bewegt?

Der Brite Ian Watson gehört sicher nicht zu den Schundautoren. Aber das vorliegende Buch wirkt sehr verkrampft, es fehlt ihm an Lockerheit. Darüber hinaus schien sich Watson beim Verfassen des Werks nicht ganz klar gewesen zu sein, was für eine Art Geschichte er schreiben wollte. In diesem Band findet die Auseinandersetzung mit dem Tod vornehmlich in Zitaten statt. Die eigentliche Handlung aber verläuft abgesondert davon. Beide Ebenen verbinden sich nur kurz an wenigen Kontaktpunkten, von einer Durchdringung kann jedoch keine Rede sein. Sicher, die zugrundeliegende Idee ist faszinierend, aber auf wirklich enttäuschende Weise hapert es an der Ausführung.

Nun denn, wir haben also keine ernsthafte Auseinandersetzung mit einem immer noch tabuisierten, Angst einflößenden Thema vor uns. Dann vielleicht etwas Humoriges oder gar Satirisches? Es finden sich einige witzige Stellen in dem Roman. Die Verse des Dichters zum Beispiel sind so furchtbar, daß man seine Erschießung nicht bedauert. Auch die Namensgebung "Weinberger" (US-Verteidigungsminister) für jemanden, der den Tod einfangen will, ist nicht ohne Charme. Aber dann den Tod als rotes Wesen darzustellen, das frappierend wie ein Huhn aussieht, ist nur noch albern, ist Yuppie-Humor. Und schließlich das Ende der Geschichte (alles war wohl nur ein Traum) sprüht nicht gerade vor Esprit. Weitere verunglückte Scherze er-

wecken dann ziemlich bald die Vorstellung, daß Ian Watson nicht wirklich an einer Parodie oder Humoreske gelegen war. Der Autor hat sich insgesamt zu wenig mit seiner Geschichte identifiziert und scheint sowohl Charaktere wie auch Handlung aus einer Perspektive einer eh-alles-Scheiße-Haltung zu betrachten.

Also ein Buch, daß weder ernsthaft noch augenzwinkernd noch sonstwie konzipiert ist. Wie hätte da der alte Deutschlehrer, Oberstudienrat Knickpunkt, an den Rand geschrieben: "Thema verfehlt!" – Schade.

Marcel Bieger

Kingsley Amis
DIE VERWANDLUNG
(The alteration)
München 1986, Heyne 4314
253 Seiten, DM 6,80
Deutsch von Walter Brumm

Eine weitere Parallelweltgeschichte, eine von vielen. In der Ausgangssituation erinnert sie an Keith Roberts PAVANE: die katholische Kirche dominiert das Leben in Europa und den von ihm beherrschten Gebieten der Welt, den Protestantismus gibt es nicht, die Verbindung von weltlicher und geistiger Macht ist äußerst intensiv. Wie bei Roberts ist auch diese Welt keine unwissende, wurden viele der uns bekannten naturwissenschaftlichen Entdeckungen auch hier gefunden, doch findet eine Umsetzung in den Alltag der Menschen praktisch nicht statt, werden die Wissenschaftler vielmehr behindert und auch verfolgt. Wie unsere Realität teilt sich auch diese Welt in zwei Blöcke, in das christliche Europa und die mohammedanische Türkei, die einander feindlich und bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen.

In einem kirchlichen Internat nahe London lebt im Jahre 1976 ein 12-jähriger Junge namens Hubert Anvil, der für die Schönheit seiner Gesangsstimme weit hin bekannt ist. Es wird beschlossen, seine Stimme der Kirchenmusik zu erhalten, also ihm den Stimmbruch zu ersparen. Hubert – einem aufgeweckten, eigentlich für sein Alter zu erwachsenem jungen Mann – wird recht schnell klar, worauf diese Entscheidung hinausläuft: auf seine Kastration.

Zufällig jedoch fällt genau in diese Tage seine erste engere Bekanntschaft zu einem – als solchem auch erlebten – Mädchen, wird er unfreiwilliger Zeuge eines

Beischlafs. Seine fraglose Zustimmung zum Entschluß der Älteren gerät so ins Wanken, stärker noch, als ihm sein älterer Bruder auf sein Drängen die Grundlagen der "Erlebniswelt" erläutert, die ihm verschlossen werden soll, als er erfährt, daß seine Mutter – die Reinheit in Person – ein Verhältnis mit dem Hauskaplan hat. Mutter und Kaplan sind es denn auch, die – aus höchst unterschiedlichen Motiven – den Versuch unternehmen, ihn vor seinem verordneten Schicksal in Sicherheit zu bringen, ein Unternehmen, das der Kaplan mit dem Leben bezahlen muß, worüber wiederum dessen Geliebte fast den Verstand verliert. Auch unter dem Einfluß einiger Freunde versucht Hubert schließlich, sich (bzw. seine "Männlichkeit") zu retten. Unmittelbar bevor der mit ihm an Bord in die Neue Welt reisende Zeppelin jedoch abfliegt, wird er Opfer einer Gefäßverengung, die den gefürchteten Eingriff unbedingt erforderlich macht, will man sein Leben nicht riskieren.

Wie gesagt, eine weitere Erzählung also aus einer Parallelwelt, aber eine sehr gelungene, ausgestattet mit einem geschlossenen wirkenden historischen Hintergrund, einer glaubhaften Infrastruktur sowie – vor allem – äußerst gelungenen Charakterzeichnungen. Wie Franz Rotensteiner in seinem Nachwort betont, stellt Amis keine Negativfolie zu unserer Zeit vor, bewertet die Rolle der Kirche keineswegs pauschal negativ, sondern entwirft eine Welt mit eigenen Schatten und Vorzügen. Die Massenver-

nichtungsmittel der "wirklichen" fehlen dieser Welt ebenso wie demokratische Systeme – auch die "Neue Welt" stellt sich nicht als Paradies vor – oder die Weltraumfahrt, doch kennt auch sie Bürokratien und Überbevölkerung. Hier allein kommt eine Platitüde im Roman zum Vorschein, gerät Amis' Entwurf in die Nähe des Trivialen, als der Papst im Kreise der Berater die Notwendigkeit eines neuen Krieges mit den Mohammedanern entwickelt, um die Zahl der Menschen zu reduzieren und somit einem Problem zu begegnen, dem sich auch der Gegner gegenübersteht. So ungefähr muß sich das bekannte Milchmädchen die "große" Politik vorstellen (oder: vielleicht läuft das ganze wirklich so ab, wer weiß).

Diese Entgleisung steht erst am Schluß des Romans und kann den bis dahin sehr eindringlichen Eindruck der "Verwandlung" kaum mindern. Gewiß: mag man spekulieren, wie genau Amis Keith Roberts gelesen hat (vermutlich sehr), auch schimmert hier und da OLIVER TWIST durch und ist zudem der Text sehr deutlich strukturiert (als der Leser schon weiß, was Hubert erwartet, wird dieser Zeuge eines Liebesspiels usw.), wodurch die Lektüre um einiges leichter als die seines vier Jahre später erschienenen RUSSIAN HIDE AND SEEK ausfällt und weniger spannend. Doch als entscheidend nachteilig erweist sich alles das letztlich nicht.

Walter Udo Everlien



Rezensionsregister 1986

Autor	Titel	Verfasser	in
Adler, Detlev P.	Bis ans Ende aller Hoffnung	R Feldhoff, Robert	SFT 4/86
Alpers, H. J. (Hg.)	Science Fiction Almanach 1986	S Wenzel, Dietmar	SFT 5/86
Alpers, H. J. (Hg.)	Science Fiction Jahrbuch 1986	S Everlien, Walter Udo	SFT 3/86
Armer, Karl Michael (Hg.)	Das Leben der Erdbewohner	A Maximovic, Gerd	SFT 10/86
Ballard, J. G.	Die Schreckensgalerie	C Wolf, Werner	SFT 4/86
Benford, Gregory	Durchs Meer der Sonnen	R Kupper, Norbert	SFT 2/86
Benni, Stefano	Terra	R Marzin, Florian F.	SFT 1/86 X
Bergerac, Cyrano de	Mondstaaten und Sonnenreiche	R Marzin, Florian F.	SFT 3/86 X
Bishop, Michael	Transfigurationen	R Kupper, Norbert	SFT 12/86
Boccarius, Peter	Steinbrotzauber	R Marzin, Florian F.	SFT 10/86
Bradley, M. Zimmer (Hg.)	Der Preis des Bewahrers	A Holland-Cunz, Barbara	SFT 8/86
Bramly, Serge	Der Tanz des Wolfes	R Everlien, Walter Udo	SFT 9/86
Brandhorst, Andreas	Das eheme Schwert	R Feldhoff, Robert	SFT 1/86
Branstner, Gerhard	Der negative Erfolg	C Heidtmann, Horst	SFT 2/86
Brown, Fredric	Das verlorene Paradoxon	C Maximovic, Gerd	SFT 10/86
Brunner, John	Die Gußform der Zeit	R Giese, Berthold	SFT 4/86
Buzzati, Dino	Die Maschine des Aldo Christofari	C Everlien, Walter Udo	SFT 8/86
Cherryh, C. J.	40.000 in Gehenna	R Holland-Cunz, Barbara	SFT 4/86
Cherryh, C. J.	Die letzten Städte der Erde	R Feldhoff, Robert	SFT 1/86
Chesterton, Gilbert Keith	Der Held von Notting Hill	R Everlien, Walter Udo	SFT 3/86
Dann, Jack	Grenzland der Hölle	R Feldhoff, Robert	SFT 4/86
Delany, Samuel R.	In meinen Taschen die Sterne	R Marzin, Florian F.	SFT 1/86
Dewdney, Alexander K.	Das Planiversum	R Kuchler, Rainer	SFT 10/86
Effinger, George Alec	Die Wölfe der Erinnerung	R Giese, Berthold	SFT 12/86
Farmer, Philip Jose	Die Götter der Flußwelt	Z Wolf, Werner	SFT 10/86
Ford, John M.	Der Thron des Drachen	R Everlien, Walter Udo	SFT 6/86
Forward, Robert E.	Der Flug der Libelle	R Giese, Berthold	SFT 2/86
Franke, Herbert W.	Der Atem der Sonne	C Pietrek, Klaus W.	SFT 8/86
Franke, Herbert W.	Endzeit	R Wenzel, Dietmar	SFT 1/86
Franke, Herbert W. (Hg.)	Kontinuum 2	A Everlien, Walter Udo	SFT 11/86
Fuchs, Werner (Hg.)	Licht- und Schattenjahre	A Seibold, Jürgen	SFT 2/86
Fühmann, Franz	Saiäns Fiktschen	C Giese, Berthold	SFT 6/86
Giuliani, Pierre	Die Grenzen von Ulan-Bator	R Illmer, Horst	SFT 5/86
Goldman, William	Die Brautprinzessin	R Everlien, Walter Udo	SFT 8/86
Green, Sharon	Der Kristall von Mida	R Holland-Cunz, Barbara	SFT 1/86
Hahn/Jansen/Stresau (Hg.)	Lexikon des Fantasy-Films	S Pusch, Harald	SFT 4/86 X
Haldeman, Joe	Isolierte Welten	Z Kupper, Norbert	SFT 11/86
Haldeman /Joe/Jack	Und fürchtet keine Finsternis	R Marzin, Florian F.	SFT 4/86
Hallenberger, Gerd	Macht und Herrschaft...	S Maximovic, Gerd	SFT 9/86
Herbert, Frank	Die Ordensburgen des Wüstenplaneten	Z Wachler, Dietrich	SFT 2/86
Hodder-Williams, Chr.	Die Gebetsmaschine	R Kupper, Norbert	SFT 5/86
Hogan, James P.	Es war dreimal...	R Wolf, Werner	SFT 9/86
Hohlbein, Wolfgang	Die Kinder von Troja	R Giese, Berthold	SFT 9/86
Holland-Cunz, B. (Hg.)	Feministische Utopien	S Wendelin, Monika	SFT 11/86
Horx, Matthias	Parody R. Hodan	R Stresau, Norbert	SFT 10/86
Hughart, Barry	Die Brücke der Vögel	R Everlien, Walter Udo	SFT 10/86
Irwin, Robert	Der arabische Nachtmahr	R Wolf, Werner	SFT 12/86
Jakubowski, Maxim (Hg.)	Phantasien aus Niemandsland	A Everlien, Walter Udo	SFT 3/86
Jeschke, Wolfgang (Hg.)	Das SF Jahr Ausgabe 1986	S Illmer, Horst	SFT 2/86
King, Stephen	Das Jahr des Werwolfs	R Rehfeld, Frank	SFT 3/86
King, Stephen	Friedhof der Kuschteltiere	R Wolf, Werner	SFT 2/86
Kreimeier, Bernd	Die Erhaltung der Wirklichkeit	Z Seibold, Jürgen	SFT 5/86
Kreimeier, Bernd	Die Macht der Ursachen	Z Seibold, Jürgen	SFT 5/86
Kreimeier, Bernd	Die Trägheit der Masse	Z Seibold, Jürgen	SFT 5/86
Körber, Joachim (Hg.)	J. G. Ballard - Der Visionär...	S Pietrek, Klaus W.	SFT 1/86
Lem, S./Beres S.	Lem über Lem, Gespräche	S Wenzel, Dietmar	SFT 12/86
Lem, Stanislaw	Also sprach Golem	C Giese, Berthold	SFT 6/86
Lem, Stanislaw	Fiasko	R Giese, Berthold	SFT 11/86 X
Lem, Stanislaw	Frieden auf Erden	R Wenzel, Dietmar	SFT 7/86
Lem Stanislaw	Lokaltermin	R Wenzel, Dietmar	SFT 6/86
Lessing, Doris	Die Entstehung des Repräsentanten...	Z Everlien, Walter Udo	SFT 5/86

Lessing, Doris	Die sentimental Agenten	Z	Everlien, Walter Udo	SFT 5/86	
Leven, Jeremy	Geliebtes Monster	R	Marzin, Florian F.	SFT 6/86	
Lieckfeld/Wittchow	427 Im Land der grünen Inseln	R	Everlien, Walter Udo	SFT 8/86	
MacLeish, Roderick	Prinz Ombra	R	Bieger, Marcel	SFT 12/86	X
Mampell, Klaus	Die Sternenreise	R	Maximovic, Gerd	SFT 10/86	
Mann, Philip	Das Auge der Königin	R	Wachler, Dietrich	SFT 2/86	
Martin, Graham Dunstan	Das Land im Spiegel	R	Everlien, Walter Udo	SFT 5/86	
Marzin, Florian F. (Hg.)	Stanislaw Lem - An den Grezen der SF...	S	Seibold, Jürgen	SFT 3/86	
Mason, David	Kavins Welt	R	Everlien, Walter Udo	SFT 11/86	
Mason, R./Foster H.	Tarzan		Anton, Uwe	SFT 11/86	
May, Julian	Das vielfarbene Land	Z	Feldhoff, Robert	SFT 8/86	
May, Julian	Der goldene Ring	Z	Feldhoff, Robert	SFT 8/86	
Merle, Robert	Die geschützten Männer	R	Holland-Cunz, Barbara	SFT 3/86	
Miller jr., Walter M.	Bedingt menschlich	C	Giese, Berthold	SFT 12/86	
Myers Myers, John	Die Insel Literaria	R	Pusch, Harald	SFT 2/86	X
Nesvadba, Josef	Vor Eltern sei gewarnt	C	Seibold, Jürgen	SFT 4/86	
Panizza, Oskar	Eine Mondgeschichte	R	Everlien, Walter Udo	SFT 6/86	
Piercy, Marge	Die Frau am Abgrund der Zeit	R	Holland-Cunz, Barbara	SFT 6/86	X
Pleschinski, Harald	Pest und Moor	R	Marzin, Florian F.	SFT 7/86	X
Pohl, Frederik	Der Dämon im Kopf	R	Everlien, Walter Udo	SFT 4/86	
Reed, Kit	Magische Zeit	R	Everlien, Walter Udo	SFT 5/86	
Ribeiro, Darcy	Wildes Utopia	R	Kupper, Norbert	SFT 9/86	
Robinson, Kim Stanley	Das wilde Ufer	R	Kupper, Norbert	SFT 8/86	
Rosendorfer, Herbert	Briefe in die chinesische Vergangenheit	R	Pietrek, Klaus W.	SFT 5/86	
Rozzak, Theodore	Das Ende der Computer	R	Giese, Berthold	SFT 11/86	
Rottensteiner, Franz (Hg.)	Phantastische Zeiten	A	Maximovic, Gerd	SFT 12/86	
Rottensteiner, Franz (Hg.)	Phantastische Aussichten	A	Giese, Berthold	SFT 3/86	
Rottensteiner, Franz (Hg.)	Polaris 10	S	Everlien, Walter Udo	SFT 9/86	X
Salewski, Michael	Zeitgeist und Zeitmaschine	S	Pietrek, Klaus W.	SFT 8/86	
Sasarman, Gheorghe	Die Enklaven der Zeit	R	Pusch, Harald	SFT 5/86	X
Scarborough, Elizabeth	Aman Akbars Harem	R	Kupper, Norbert	SFT 3/86	
Schade, Christof	Der genetische Krieg	R	Pietrek, Klaus W.	SFT 1/86	
Scheerbart, Paul	Lesabendio	R	Kupper, Norbert	SFT 11/86	
Schmidt, Peter	Das Prinzip von Hell und Dunkel	R	Kupper, Norbert	SFT 6/86	
Scholz, Friedrich	Nach dem Ende	R	Seibold, Jürgen	SFT 9/86	
Scholz, Friedrich	Nach dem Ende	R	Kupper, Norbert	SFT 10/86	
Shaw, Bob	Aufbruch nach Orbitville	R	Everlien, Walter Udo	SFT 7/86	
Sheckley, Robert	Der unbegrenzte Mann	R	Everlien, Walter Udo	SFT 7/86	
Sheckley, Robert	Der unbegrenzte Mann	R	Giese, Berthold	SFT 7/86	
Sladek, John	Tick Tack	R	Pietrek, Klaus W.	SFT 4/86	
Slonimski, Antoni	Zweimal Weltuntergang	R	Pietrek, Klaus W.	SFT 5/86	
Smith, Neil L.	Das Gallatin-Universum	Z	Seibold, Jürgen	SFT 4/86	
Smith, Neil L.	Der Durchbruch	Z	Gellermann, Bettina	SFT 4/86	
Smith, Thorne	Das Nachtleben der Götter	R	Marzin, Florian F.	SFT 5/86	
Stephens, James	Unter Irlands Himmel	R	Everlien, Walter Udo	SFT 12/86	
Stöbe, Norbert	Spielzeit	R	Kupper, Norbert	SFT 3/86	
Tevis, Walter	Der Mann, der vom Himmel fiel	R	Everlien, Walter Udo	SFT 7/86	
Tolkien, J. R. R.	Das Buch der verschollenen Geschichten	C	Wenzel, Dietmar	SFT 7/86	
Vance, Jack	Planet der Ausgestoßenen	R	Kuchler, Rainer	SFT 6/86	
Walther, Daniel	Das Gesetz der goldenen Schlange	Z	Feldhoff, Robert	SFT 4/86	
Walther, Daniel	Der Kristallkrieg	Z	Feldhoff, Robert	SFT 4/86	
Walther, Daniel	Der Tod der großen Schlange	Z	Feldhoff, Robert	SFT 4/86	
Walther, Daniel	Kanonboot "Panik"	R	Marzin, Florian F.	SFT 8/86	X
Walton, Evangeline	Die letzte Amazone	R	Holland-Cunz, Barbara	SFT 1/86	
Wollheim/Saha (Hg.)	World's Best SF 5	A	Giese, Berthold	SFT 9/86	
Yulsman, Jerry	Elleander Morning	R	Pusch, Harald	SFT 10/86	X
Ziegler, Thomas	Lichtjahreweit	C	Pietrek, Klaus W.	SFT 4/86	
Zietsch, Uschi	Sternwolke und Eiszauber	R	Holland-Cunz, Barbara	SFT 9/86	

Zeichenerklärung:

A = Anthologie

C = Collection

R = Roman

Z = Zyklus oder Teil eines Zyklus

S = Sekundärliteratur oder Mischung aus Artikeln und Stories

NACHRICHTEN

VERSTORBEN

Mit Band 49 stellt der **Bastei Verlag** die Heft-Serie *Der Hexer* als eigenständige Reihe ein. Anlaß für diesen Schritt ist der stetige Rückgang der Verkaufszahlen seit Band 42. Wie Redakteur Michael Schönenbröcher mitteilt, soll der Hexer allerdings nicht ganz von der Bildfläche verschwinden, sondern, ähnlich den *Terranauten*, im Taschenbuch weitergeführt werden. Geplant sind derzeit vier Bände pro Jahr, der erste soll im Winter '87 erscheinen.

Damit den Horrorfans die Zeit bis dahin nicht zu lange wird, soll schon im Juni ein Sammelband erscheinen, der acht Romane der Reihe *Gespensterkrimi* enthält.

hp/mb

WIEDERBELEBT

Bereits den dritten Versuch startet der **Kelter Verlag** mit seinem schon etwas angejahrten SF-Helden *Ren Dhark*. Man darf allerdings bezweifeln, ob die in erster Linie von Kurt Brand gestaltete Serie diesmal mehr als die in früheren Auflagen erschienenen 99 Romane überstehen wird.

hp

10 TAGE FANTASY

Gleich zehn Tage soll das 16. Fest der Fantasie dauern, das die wackeren Streiter vom 1. Deutschen Fantasy-Club in der Zeit vom 31.7. - 9.8.87 in der Nähe von Nördlingen veranstalten. Interessenten können sich wenden an: Dirk Bartholomä, Biberkopfstr. 16., 8900 Augsburg.

hp

ARMER IM AUSLAND

Der bekannte deutsche SF-Autor Karl Michael Armer erfreut sich weiterhin im Ausland großer Beliebtheit. Nach "Mit beiden Beinen fest auf der Erde" veröffentlichte das polnische SF-Magazin *Fantastyka* jetzt auch seine Erzählung "Es ist kein Erdbeben, Ihnen zittern nur die Knie". Die Geschichte erschien in der Novemberausgabe des vergangenen Jahres, die zugleich - als 50. Heft - eine Art Jubiläumsausgabe war. Unter dem Titel "On the Inside Track" wurde Armers Story "Umkreisungen" in der von Frederik Pohl und Elizabeth Ann Hull herausgegebenen Anthologie *TALES FROM THE PLANET EARTH* abgedruckt. Der im New Yorker Verlag **St. Martin's Press** als

Hardcover erschienene Band, der von den Herausgebern nicht als herkömmliche Anthologie, sondern als "a novel with nineteen authors" betrachtet wird, enthält unter anderem Stories von Pohl, Josef Nesvadba, Harry Harrison, Sam Lundwall und Brian Aldiss.

hp

CLEVER

Eine ganz schlaue Idee hatte der Verlag **Das persönliche Geburtstagsbuch**. Statt wie andere Spökenkieker-Vereine ihre Astrologiebücher nur nach Sternzeichen zu sortieren, brachte der Verlag gleich 366 Horoskop-Bücher heraus - eines für jeden Tag. Auch ohne die Sterne zu befragen, prophezeit die SFT schon jetzt, daß zumindest der Band zum 29. Februar ein arger Ladenhüter wird.

hp

LECKERBISSEN

Einen literarischen Leckerbissen besonderer Art bietet jetzt der **Bastei Verlag** an: Rainer Erlers Roman *DIE DELEGATION* (10814, DM 7,80). Der Anno '74 erstmals bei Fischer erschienene Roman zählt immer noch zum Besten, was deutschen Autoren zur Science Fiction je einfiel.

hp

STAR WARS IM RAMSCH

Für Joan D. Vinges Buch *STAR WARS III - DIE RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER* hob der **Heyne Verlag** die Preisbindung auf. Gerüchten zufolge soll George Lucas diesen Schritt mit Gelassenheit hingenommen haben.

hp

DUMM & GEWALTÄTIG

(Bücher) *Lesen macht dumm & gewalttätig* heißt eine von mehreren Buchhandlungen zusammengestellte Broschüre, die sich mit der Wiedereinführung des Paragraphen 130a befaßt. Zu beziehen ist die Broschüre über den Buchhandel oder direkt bei der Buchhandlung *Aragon*, Homberger Str.30, 4130 Moers 1.

hp

MARSMENSCHEN

Gleich mit 100.000 Exemplaren startet der **Herbig Verlag** im März das von Johannes von Buttlar verfaßte Buch *LEBEN AUF DEM MARS*. Der Autor be-

richtet darin über die Entdeckungen des Viking-Projektes der NASA. Die SFT wartet jetzt gespannt darauf, ob es von Buttlar auch gelungen ist, daß Rätsel des geheimnisvollen Marsgesichtes zu lösen.

hp

WINTERSCHLUSSVERKAUF I

Droemer Knauer hob jetzt die Preisbindung für eine Reihe älterer SF-Titel auf, darunter *MARS-KOMA* von Ian Watson, *ALYX* von Joanna Russ und *RODERICK II* von John Sladek.

hp

WINTERSCHLUSSVERKAUF II

Für eine ganze Reihe von SF- und Fantasy-Titeln hob **Goldmann** die Preisbindung auf. Betroffen sind neben älteren Titeln die ersten 14 Bände von Chandlers *Randwelt-Zyklus* sowie Bernd Kreimeiers erst im vergangenen Jahr mit dem Wetzlarer Phantastik-Preis ausgezeichnete *Setera-Trilogie*.

hp

SUPER-SF?

Gar mächtig rührt der **Classen Verlag** die Werbetrommel für Margaret Atwoods Roman *REPORT DER MAGD*, der im April zum Preis von DM 36,- erscheinen soll. Nach Verlagsmeinung steht der Roman in einer Reihe mit George Orwells 1984 und Aldous Huxleys *SCHÖNE NEUE WELT*.

hp

DEUTSCHE ANTHOLOGIE

In einer Zeit, in der hierzulande zwei Dinge als unverkäuflich gelten, nämlich Anthologien und deutsche Autoren, wagt **Luchterhand** den Schritt, eine rein deutsche Anthologie herauszubringen. Der von Karl Michael Armer herausgegebene Band *WAS SOLL AUS DEUTSCHLAND WERDEN?* (SL 667) enthält Erzählungen von elf deutschen Autoren, die sich Gedanken über die Entwicklung ihres Landes in den nächsten fünfzig Jahren machten. Zu den Verfassern gehören u. a. Carl Amerly, Michael Springer, Christof Schade und Georg Zauner.

hp

GOLDMANN ALLGEMEIN

Einige interessante Phantastik-Titel hat der **Goldmann Verlag** in seine Allgemeine Reihe aufgenommen. Im Mai erscheint Mervin Walls Fantasy-Roman **DER UNHEILIGE FURSEY** (8545, DM 12,80), ein Nachdruck der Diederichs-Ausgabe (bei Diederichs erscheint gleichzeitig die Fortsetzung, vgl. Vorschau in dieser Ausgabe). Für April haben die Goldmänner **HAN SOLOS ABENTEUER** (10147, DM 10,-) vorgesehen, drei Romane in einem Band, die zwar nicht so interessant sind wie St. Fursey, dafür aber billiger. Im August schließlich sollen Steven Spielbergs **UNGLAUBLICHE GESCHICHTEN** (8830, DM 7,80) herauskommen, in der Plots aus der von Spielberg produzierten Fernsehserie *Amazing Stories* nach erzählt werden.

hp

NEU BEI DIEDERICHS

Gleich mehrere Phantastik-Titel erscheinen in diesem Frühjahr bei **Diederichs**. Wichtigste Neuerscheinung dürfte Mervyn Walls Roman **FURSEYS RÜCKKEHR** (DM 32,-) sein, der weitere Abenteuer des aus **DER UNHEILIGE FURSEY** bekannten irischen Mönchs erzählt.

Isländische Sagas enthält der von Ulf Diederichs herausgegebene Band **DIE HELDIN VON THULE** (DM 24,80), DM 32,- kosten die **MÄRCHEN AUS NEPAL**, herausgegeben von Günter Unbescheid. In "preiswerter Sonderausgabe" (DM 16,80) kommt T. H. Whites **SCHLOSS MALPLAQUET** noch einmal heraus, der erst im vergangenen Jahr als Taschenbuch bei Fischer erschien.

hp

SCHON GELANDET ?

Die Aliens, die in der Fernsehserie **V – DIE AUSSERIRDISCHEN** die Welt bedrohen, scheinen schon gelandet. Zumindest klingt der Text, mit dem **Goldmann** in seinem neuesten Katalog für den zweiten Band der Romanfassung wirbt, reichlich exotisch. Wir zitieren: "– zweit Etapp iø Kamp de Außerirdische uø di Weltmacht. Un Ne Yor steh au deø Spiel. De Hi i de Videotheken als Bucherfolg."

hp

LUCHTERHAND VORSCHAU

Drei SF-Titel sind bei der **Sammlung Luchterhand** für das Sommerhalbjahr 1987 vorgesehen. Im Juni erscheint Christopher Priests **DAS TRAUMARCHIPEL** (SL 706, DM 12,80), drei thematisch zusammenhängende Erzählungen aus einer surrealen Welt. Ebenfalls im Juni erscheint **MENSCH NACH MASS** (SL 701, DM 12,80), herausgegeben von Rene Oth. Der Band enthält Geschichten zur Zukunft der Biotechnik, zu den Autoren gehören unter anderen Brian Aldiss, Philip K. Dick, Pamela Sargent und A. E. van Vogt. Für den August vorgesehen ist der Band **DER ZEITBEWOHNER** (SL 707, DM 12,80), der phantastische Erzählungen von Michael Moorcock enthält.

hp

NEU IN DER DDR

Folgende Phantastik-Titel erscheinen in diesem Monat in der DDR:

Heiner Hüfner: **JULIANE UND DER SYNTORG**, **Greifenverlag**, 2. Auflage. Utopischer Kriminalroman um den Mord an einem Künstler.

A. und B. Strugazki: **EIN KÄFER IM AMEISENHAUFEN**, **Verlag Das Neue Berlin**, 2. Auflage. Der Roman wurde auch in der BRD aufgelegt.

Carlos Rasch: **MAGMA AM HIMMEL**, **Verlag Neues Leben**, 1. Auflage. Um die Ursachen eines gefährlichen Seebebens im Atlantik herauszufinden, reist eine Wissenschaftlerin in die Vergangenheit zurück.

hp

NRW-TREFFEN

Ganz im Zeichen der derzeitigen Krise der bundesdeutschen SF stand das Treffen der nordrhein-westfälischen SF-Schaffenden, zu dem sich am 6. Dezember vorigen Jahres 22 Teilnehmer auf Einladung von Marcel Bieger und Dr. Jörg Weigand in Köln versammelt hatten.

Nachdem Herbert Somplatzki kurz die vielfältigen Aktivitäten des neu gegründeten Gladbecker Literaturbüros vorgestellt hatte, gab Dr. Helmut Pesch, SF-Lektor des Bastei-Verlags, eine kurze ad hoc-Einschätzung dergewärtigen SF-Landschaft. Derzeit, so Pesch, sei eine tiefgreifende Umstrukturierung im Gange. SF werde nicht mehr über Reihen verkauft, sondern vielmehr über Einzeltitel und Autor. Die Buchhändler wür-

den zunehmend wählerisch, weil sie langsam wüßten, was sich verkaufe und was nicht – eine Tatsache, die auch die Arbeit von Verlagsvertretern mühevoller und aufwendiger mache, da diese nun jeden einzelnen Titel inhaltlich vertreten müßten.

Strategie für deutsche SF-Autoren könne es in dieser Situation nur sein, es den Verlagen nachzumachen und ihre Werke von dem anhaftenden Etikett "SF" zu befreien.

Dr. Pesch: "Ihr müßt Bücher schreiben, die so originell sind, daß der Lektor sich ärgert, nicht selbst auf die Idee gekommen zu sein."

Noch einen Schritt weiter ging Dr. Jörg Weigand. Seine nüchterne These: "Niemand kann als SF-Autor überleben – vielleicht als *Autor* allgemein." Man müsse sich neue Märkte erschließen, ob das nun Comics, Spielbücher, Krimis oder Sachbücher seien. Zusätzlich zu solchen individuellen Absatzbewegungen müsse sich aber auch das Profilage innerhalb der SF besser organisieren. Der leider nicht anwesende Ronald M. Hahn plane, etwas Ähnliches wie die Science Fiction Writers of America für die Bundesrepublik ins Leben zu rufen. Als Vorbild, so Weigand, denke man auch an die von Fred Breinersdorfer begründete Organisation deutschsprachiger Kriminalautoren "Das Syndikat".

Kontrovers wurde diskutiert, ob man ein analoges "SF-Syndikat" auch für Übersetzer und Redakteure öffnen sollte: einig war man sich jedoch, daß die Aufnahmevoraussetzungen wesentlich höher angesetzt werden sollten als etwa bei "World SF". Die Anwesenden beschlossen, zur Vorklärung aller mit einer etwaigen Organisationsgründung in Zusammenhang stehenden Fragen eine Arbeitsgruppe ins Leben zu rufen, die sich voraussichtlich Anfang 1987 erstmals treffen wird. Ihr gehören an: Marcel Bieger, Karl-Ulrich Burgdorf, Ronald M. Hahn (in Abwesenheit benannt), Brunhilde Janßen, Horst Pukallus und Dr. Jörg Weigand; Ersatzmann: Michael Iwoleit.

Zusätzliche Informationen zum Gladbecker Literaturbüro über:

Herbert Somplatzki
c/o Literaturbüro
Nordrhein-Westfalen – Ruhrgebiet e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 8
4390 Gladbeck
Tel. 0 20 43 / 275 646

Karl-Ulrich Burgdorf

Neue SF-Taschenbücher im März 1987

Es heißt zwar immer, die Science Fiction sei progressiv, innovativ, aufgeschlossen und überhaupt das Medium der Zukunft, aber den Neuerscheinungen im März merkt man dergleichen wahrhaftig nicht an. Praktisch jeder Verlag stützt sich auf seit Jahrzehnten bekannte Namen wie Clarke, Vance, Moorcock oder Bradley, sofern nicht ohnehin Nachdrucke serviert werden wie etwa im Fall des lauen Alan Burt Akers, der den noch laueren Joh Norman ersetzen soll. Ladenhüter werden mit neuem Cover wieder auf den Markt geworfen, wie es in diesem Monat Joan D. Vinge und Pauline Gedge widerfährt und zumindest ein Jumbo-Band mit Nachdrucken ist auch wieder dabei. Goldmann greift mit seinem "Prinz Eisenherz" eine rund 50 Jahre alte Idee auf, wird dabei aber von Suhrkamp geschlagen, denn E. T. A. Hoffmann weilt bereits seit 175 Jahren nicht mehr unter den Lebenden. Alt und grau ist sie geworden, die gute Science Fiction.

Alan Burt Akers: DIE MENSCHEN-JÄGER VON ANTARES (Manhounds of Antares), Heyne 3512, DM 5,80. Neuauflage eines älteren Titels aus der *Dray Prescott-Saga*.

Poul Anderson: ZEITPATROUILLE, Heyne 4377, DM 7,80. Neuer Roman des bekannten Autors.

Isaac Asimov: WENN DER WIND SICH DREHT (The Winds of Chance), Bastei 23066, DM 10,00. Sonderausgabe des gleichnamigen Paperbacks mit neuen Erzählungen des Autors.

Robert Asprin (Hrsg.): ZUM WILDEN EINHORN (Tales of the Vulgar Unicorn), Bastei 20093, DM 7,80. Der dritte Band mit Geschichten aus der Diebeswelt. Die deutsche Ausgabe ist eine Teilsammlung des englischen Originals.

Greg Bear: DAS LIED DER MACHT, Heyne 4382, DM 9,80. Fantasyroman, der die Reise eines Dichters durch eine Welt, in der die Zeit stillsteht, beschreibt.

Marion Zimmer Bradley: DAS GRAUE SCHLOSS AM MEER, Heyne 6815, DM 6,80. Ein unheimlicher Roman aus der Feder der bekannten Autorin.

Arthur C. Clarke: DAS LIED DER FERNEN ERDE (Songs of Distant Earth), DM 7,80. Neuer Roman des Altmeisters. Auf einem Planeten lebt friedlich eine Rasse, bis ein Raumschiff von der Erde mit einer Million Flüchtlingen ankommt.

DREI ROMANE IN EINEM BAND, Heyne 4362, DM 9,80. Die drei Romane sind: A. E. van Vogt DER KRIEG GEGEN DIE RULL, Robert A. Heinlein DIE LANGE REISE und P. Zsoldos DIE AUFGABE.

H. G. Ewers: HEIMKEHR, Moewig

Perry Rhodan TB 287, 1. Auflage, DM 5,80.

H. G. Ewers: DAS JAHR DER ZOMBIES, Moewig Perry Rhodan TB 97, 3. Auflage, DM 5,80.

Hal Foster: PRINZ EISENHERZ, Goldmann 10077, DM 10,00. Romanfassung des Comic-Klassikers.

Herbert W. Franke (Hrsg.): PLANET DER VERLORENEN, Ullstein 31142, DM 7,80. Eine Sammlung mit Stories.

Pauline Gedge: DURCH MICH GEHT MAN HINEIN ZU DEN WELTEN DER TRAUER (Stargate), Goldmann 23441, DM 9,80. Ein weiterer Titel, der schon in der *Edition '84* erschienen ist. Ein mytho-poetisch verschrobener Ausblick auf was auch immer.

Arthur Lee Gould: SKANDAL IN BADGAD (An Airplane in the Arabian Nights), Fischer ?; DM ? Nach Auskunft der Herausgeberin erscheint dieser Band an Stelle von E. Scarboroughs ZAUBERLIED, der für März geplant war.

HEYNE SF JAHRESBAND 1987, Heyne 4385, DM 7,80. Wieder 9 Romane und Erzählungen aus dem Heyne-Programm.

E. T. A. Hoffmann: DER MAGNETISEUR, Suhrkamp 1366, DM 9,00. Sammelband mit Erzählungen des bekannten Autors der Romantik. Eine Ausgabe mehr mit Hoffmann-Erzählungen.

Wolfgang Hohlbein: DIE TOCHTER DES DRACHENS, Bastei 28151, DM 19,80. Phantastischer Abenteuerroman mit Fantasyeinschlag.

Wolfgang Hohlbein: DIE RÜCKKEHR DER GÖTTER, Goldmann 23908, DM 9,80. Der 6. Band aus der Reihe "Enwor" des Vielschreibers Hohl-

bein.

T.E.D. Klein: VERSCHWÖRUNG DER GÖTTER, Goldmann 8550, DM 12,80. Ein Band mit vier umfangreichen Erzählungen zum Thema Nervenkitzel.

Sondra Marshak/Myrna Culbreath: DAS PROMETHEUS-MUSTER, Heyne 4379, DM 6,80. Koproduktion zweier Autorinnen, über die nichts bekannt ist. Roman.

Michael Moorcock: DIE EROBERER, Ullstein 31142, DM 7,80. Ein Band mit Stories von einem der ganz Großen.

J. Michael Reaves: ZERSCHMETTERTE WELT, Heyne 4383, DM 8,80. Fantasyroman.

Kim Stanley Robinson: DIE EISIGEN SÄULEN DES PLUTO (Icehenge), Bastei 24092, DM 12,80. Neuer Roman des Autors von DAS WILDE UFER. Auf dem fernen Pluto machen Astronauten eine eigenartige Entdeckung.

SECHS X SEX IM ALL, Goldmann 8643, DM 9,80. Eine Anthologie mit erotischen SF-Geschichten. Nur bekannte Namen, was hoffentlich nicht bedeutet: nur aufgewärmtes Zeug.

Christopher Stasheff: KÖNIG KOBOLD, Moewig Terra Fantasy 15, DM 5,80.

Jack Vance: VERLORENE MONDE, Heyne 4384, DM 7,80. In deutscher Erstveröffentlichung ein Sammelband mit Stories des bekannten Autors.

Joan D. Vinge: BERNSTEINAUGEN UND ZINNSOLDATEN, Moewig 3733, DM 8,80. Nachdruck von Band 3615, dank des Aufdrucks *Frauen schreiben Science Fiction* aber gleich um zwei Mark teurer.

LESERPOST

Ihre Meldung "Scientology-Großeinkauf" in Science Fiction Times 12/86

Ihr Artikel über die Scientology Kirche und den Econ-Ratgeber bedarf einiger Klarstellungen. In der Tat wurden Buchhandlungen vor drei Monaten angeschrieben und Restexemplare des Econ-Taschenbuchs "Die falschen Propheten" bestellt. Allerdings wurden in Ihrem Bericht die Hintergründe verkürzt dargestellt und unzutreffend interpretiert.

Es ging dabei beileibe nicht um einen einzigen Satz im Buch, der fälschlicherweise Scientology-Gründer Hubbard zugeschrieben wurde. Der Econ Verlag hat außergerichtlich zugestimmt, ein Dutzend weiterer Punkte nicht mehr zu wiederholen.

In der zweiten Auflage hat der Verlag außerdem mehr als 30 belegbare falsche Darstellungen über die Scientology Kirche korrigiert. Zahlreiche Mitglieder beschwerten sich verständlicherweise darüber, daß mit dem Buch ihr religiöses Empfinden grob verletzt wurde. Der Autor war offensichtlich ein "Schreibtischtäter", der unter Vermeidung eigener Recherchen, Materialien von sogenannten "Sektenexperten" zu einer griffigen Gruselgeschichte zusammenschrieb.

Mit freundlichen Grüßen
Claudia Kauer
Scientology-Kirche Deutschland

Ein Leserbrief: oder Hallo hallo ihr da draußen!

SFT 1/87 hat kürzlich (am 16. 01.) meinen Briefkasten erfreut. Sehen wir mal von den Raum/Zeit-Verwerfungen ab, die durch das späte Eintreffen die meisten Filmtüps (immerhin ab dem 01. 01.) für hinfällig erklärt, ist die SFT für den Januar wenigstens im selben angekommen.

Aber nun zum Inhaltlichen.

Das Titelbild ist ganz nett gemacht (wenn auch der geheimnisvolle Raumkegel im Vordergrund etwas verwaschen aussieht). Die Selbstanzeigen ignoriere ich inzwischen geflissentlich (interessant genug, wenn ein Lexikon schon das Lob von Michael Novotny braucht, um sich zu verkaufen).

Das Editorial entwickelt sich mehr und

mehr zum bissigsten Teil der SFT, und es ist alleine schon Grund genug, sie zu lesen. Und Käpt'n Kork ist köstlich, immer köstlich und absolut lesenswert.

Frank Duwald "Michael Moorcock – Werk und Leben" hat mir sehr gut gefallen, hervorragend recherchiert und flüssig geschrieben. Davon hätte ich gerne mehr (nicht unbedingt über MM, aber über andere in diesem Tone).

Ich verweise auch auf "Edition Phantast 1", "Michael Moorcock der Weltzerstörer" von einem gewissen Frank Duwald... Nur mit dem Unterschied, daß "MMdW" es fertigbringt, die Zyklen nach den deutschen (!) Ausgaben zu sortieren – was ich im SFT-Artikel auch gut gefunden hätte.

Die "SF in der CSSR" überflog ich nur – mein tschechisch ist nur sehr schwach, und ich habe mein bestes versucht, aber es interessierte mich nicht. Umso besser – und netter – dann "Das Buch des Monats", endlich mal eine Empfehlung, die mir so gut gefällt, daß ich mir das Buch auch kaufen werde! Die Filme – nunja, die Bilderunterschriften sind wahrscheinlich das bissigste am ganzen Text...

Und die Übertitel ("Brikettkopf" zu "Vamp") sind auch noch bissig. Die Rezensionen selber dann leider weniger (natürlich verlange ich nicht folgendes: "Obwohl Vamp eine Story hat, die total langweilt, gelingt es durch schlechte Schnitte und miserable Übersetzung den Zuschauer bis zur letzten Sekunde zu quälen"), aber etwas mehr Pep... Oder versteht mich keiner? Die Buchrezensionen überfliege ich immer nur (nein, ich kann lesen, aber nicht alles!) – aber alleine schon wegen des Bildes von Stableford sollte man sich die Grainger-Bücher nicht kaufen (scheinbar in einem Bahnhofs-Fotoautomaten entstanden...). Die Liste "Neue SF-Taschenbücher im Februar 1987" krankt an zwei Punkten – erstens ist kein Snoopy dabei (Haß!) und zweitens ist mir (als altem Akers-Fan – ich weiß, schlechte Angewohnheiten sterben hart) aufgefallen, daß ihr vergessen habt, Dray Prescott schlecht zu rezensieren.

Mehr Biß, bitte (oder sollten die alten Herren der SFT ihre Zähne verlegt haben?). Ich grüße meine Großmutter, Dirk van den Boom in Ostfriesland und die Macher der SFT.

Hermann Ritter (1. deutscher SFT-Fan-Club)

Postprobleme

Lieber Harald Pusch!

Als treuer Leser habe ich es hingenommen, daß die mir liebe Science Fiction Times nach der Übernahme durch den CORIAN-VERLAG ihren alten Biß verloren hat. Ich trage es auch mit Fassung, daß die SFT an notorischer Verspätung leidet, und die Fernsehtüps darin bestenfalls antiquarischen Wert haben. (Wäre es nicht sinnvoller, zu einem zweimonatigen – aber pünktlichen – Erscheinen überzugehen?)

Ich kann mir auch vorstellen, daß die Redaktion der SFT nicht auf Rosen gebettet ist.

Was ich aber gar nicht mehr verstehen kann, ist, daß Sie das fehlende Kleingeld dadurch hereinzubekommen versuchen, indem Sie die SFT unfrei verschicken. (Sollte das vielleicht Rückschluß auf den Inhalt ermöglichen lassen?)

Wie dem auch sei, ich möchte Sie bitten, den mir entstandenen Schaden für das Nachporto – ich konnte ja nicht wissen, daß nur die SFT und nicht eine Nachricht von meinem stinkreichen Erbonkel auf der Post bereitlag – und das Porto für diesen Brief zu erstatten!

Mit freundlichen Grüßen
Peter Sommer

Für die Verspätungen schlagen wir uns reuevoll an die Brust und geloben Besserung, am Strafporto sind wir allerdings gänzlich unschuldig. Leser, die es ebenfalls mit Postlern zu tun haben, die noch nie von einem "Postvertriebsstück" gehört haben und darauf vergeblich nach Briefmarken oder Freistempelungen suchen, sollten sich umgehend an den CORIAN-VERLAG wenden, der ihnen das Strafporto sofort erstattet – und sich anschließend dafür bei der Post schadlos hält.

hp

KLEINANZEIGEN

Arthur Dobb

Heller Wahnsinn

Zweite Auflage 1987, übersetzt aus dem Amerikanischen, 149 S., kart., DM 12,- ISBN 3-922506-87-9, Burgverlag, D-4542 Tecklenburg.

Der bekannte Computerwissenschaftler Arthur Dobb erzählt hier drei Erlebnisse, die es wert sind, durch Nachlesen miterlebt zu werden. In der ersten Erzählung **Der Spinner** (S. 9-53) berichtet er von seiner Begegnung mit einem afghanischen Flüchtling im Jahre 1984. Es wundert ihn sehr, zu hören, daß der Flüchtling die sowjetische Besetzung seines Heimatlands als einen intelligenten Schachzug betrachtet, zu dem sich 1979 die UdSSR gezwungen gesehen habe, weil sie von der *seinerzeit* bereits geplanten und bevorstehenden Zerstörung der Golfregion durch die USA und den übrigen Westen unter der Regie der CIA gewußt habe. In der zweiten Erzählung **Der Gipfel** (S. 54-79) beschreibt er das Erlebnis eines Ungenannten, welches von einer Konferenz über Abrüstung und Frieden handelt. Nach diesem Bericht weiß man die lange gesuchte Antwort auf die Frage, warum zwischen einer solchen Konferenz und einer *Komödie* einerseits und einer *Tragödie* andererseits keine Grenzen bestehen. Die dritte Erzählung **Nolite servire** ('Ihr wollet nicht dienen')(S. 80-149) ist eine Kurzfassung seiner bekannten Ergänzung der Schöpfungsgeschichte, die der Autor am *eigenen Leibe* erfahren hat, als er noch ein junger Wissenschaftler war, und die sein Rezensent STANISLAW LEM bis zur völligen Entstellung unvollständig besprochen hat. Der Autor hat daher das Buch seinem Rezensenten Lem gewidmet.

Folgende älteren SFT-Ausgaben sind noch lieferbar:

139/1976		DM 4,00
140/1976		DM 4,00
141/1977		DM 4,00
143/1977		DM 4,00
145/1977		DM 4,00
147/1979		DM 5,00
148/1980		DM 5,00
149/1980		DM 5,00
150/1981		DM 7,50
1/1982		DM 4,50
5/1982		DM 4,50
10/1982		DM 4,50
12/1982		DM 4,50
1-12/1983	je	DM 4,50
1-4/1984	je	DM 5,00
6-12/1984	je	DM 5,00
1-2/1985	je	DM 5,00
3-12/1985	je	DM 6,00
1-12/1986	je	DM 6,00

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder Scheck beifügen. Sofort nach Geld Eingang wird ihre Bestellung ausgeliefert.

Achtung: Von zahlreichen Ausgaben sind nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden. Rasche Bestellung ist deshalb zu empfehlen.

So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,00.

Schicken Sie Ihren Text an folgende Anschrift:

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für Science Fiction und Fantasy

HERAUSGEBER

Harald Pusch

REDAKTION

Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, D-5000 Köln 30

Rezensions-Redaktion: Dr. Florian Marzin, Hohemarkstr. 109 B, D-6370 Oberursel

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Charles Platt, Irene Paetzold, Andreas Deptowicz, Barbara Holland-Cunz, Edith Nebel, Norbert Stresau, Jürgen Rudig, Hans-Ulrich Burgdorf, Gerd Maximovic, Walter Udo Everlien, Norbert Kupper, Berthold Giese, Klaus W. Pietrek
Grafische Gesamtgestaltung: Bruno Stiegler, Augsburg
Titelbild: Eugene E. Rubble, Agentur VEGA

VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00

Abonnementspreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland). Jahresabonnements verlängern sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht 6 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt Copyright © 1987 by Science Fiction Times
Satz: CORIAN-VERLAG
Druck: Schoder, Gersthofen

SCIENCE FICTION TIMES is a trademark of Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

ENZYKLOPÄDIE DES PHANTASTISCHEN FILMS

herausgegeben von Norbert Stresau
Grundwerk einschl. 2. Ergänzungslieferung

Teil 1: Filme

Abbott and Costello Meet the Invisible Man
The Abominable Dr. Phibes Aëlita
Airplane II: The Sequel
Alien
Aliens
Alphaville
Das Arche Noah Prinzip
Atlantis, The Lost Continent
Battle Beyond the Stars
La Belle et la Bête
The Black Cauldron
Das blaue Palais IV: Unsterblichkeit
The Body Snatcher
The Bride of Frankenstein
Das Cabinet des Dr. Caligari
Cat People (1942)
Christine
Clash of the Titans
Close Encounters of the Third Kind
The Comedy of Terrors
The Creature from the Black Lagoon
Creepshow
The Curse of Frankenstein
Dance of the Vampires
Dark Star
D.A.R.Y.L.
Dawn of the Dead
The Day of the Triffids
The Day the Earth Stood Still
Diamonds Are Forever
Doc Savage, The Man of Bronze
Duel

The Elephant Man
Enemy Mine
Eraserhead
E.T. - The Extra-Terrestrial
Excalibur
The First Men in the Moon
Fleisch
Forbidden Planet
Frau im Mond
Freaks

Monster on the Campus
Der müde tod
The Mummy (1932)
Mysterious Island
Die Nibelungen (1922-24)
Night of the Demon
1941
Nosferatu - Eine Symphonie des Grauens
The Omega Man

The Thing (1982)
This Island Earth
The Time Travelers
Timerider - The Adventure of Lyle Swann
20,000 Leagues Under the Sea
2001: A Space Odyssey
Videodrome
De Vierde Man
The Walking Dead
Zardoz
Zombi 2

...Ihr Lexikon wird alles
bisher Dagewesene
in den Schatten stellen...

Michael Novotny, Wien

Man
It Came from Beneath the Sea
It Came from Outer Space
Joey
Journey to the Far Side of the Sun
King Kong (1933)
King Kong (1976)
Krull
Labyrinth
The Last Starfighter
Legend
Le Locataire
The Lost World
The Man Who Fell to Earth
La maschera del demonio
The Masque of the Red Death
The Medusa Touch
Metropolis
Mighty Joe Young
The Monolith Monsters

cimitero
Quintet
Razorback
Red Sonja
The Return of Captain Invincible
The Return of the Living Dead
The Seventh Voyage of Sinbad
The Shining
Silent Rage
Silent Running
Sinbad and the Eye of the Tiger
Someone is Watching Me
Soylent Green
Tales of Terror
Tarantula!
The Thing from Another World (1951)

Teil 2: Personen

Jack Arnold
Charles Band
John Carradine
Lon Chaney
David Cronenberg
Peter Cushing
Ray Harryhausen
Boris Karloff
Fritz Lang
Christopher Lee
Steven Spielberg

Teil 3: Themen/Aspekte

Dracula
Frankenstein
King Kong und Co.
Monty Python
Spezialeffekte
Werwölfe

Bestellschein (Schicken an: CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer, Postfach 11 69, D-8901 Meitingen. Sie
können auch per Brief oder Postkarte bestellen)

Ja, ich bestelle die

ENZYKLOPÄDIE DES PHANTASTISCHEN FILMS
zum derzeit gültigen Preis von DM 98,00.

Gleichzeitig bestelle ich die in vierteljährlichem Abstand
erscheinenden Ergänzungslieferungen zum Seitenpreis von
z. Z. DM 0,20 für mindestens ein Jahr.
Wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abonnements
kündige, verlängert es sich jeweils um ein weiteres Jahr

Datum/Unterschrift

Gewünschte Zahlungsweise: (bitte ankreuzen)

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug

Kontoinhaber

Kontonummer/BLZ

Geldinstitut

Gegen Rechnung

Rechtlicher Hinweis: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb
einer Woche ab heute schriftlich widerrufen kann. Zur Fristwahrung
genügt es, wenn mein Schreiben innerhalb einer Woche an den CORIAN-
VERLAG Heinrich Wimmer, Postfach 11 69, D-8901 Meitingen,
abgeschickt wird.

Datum/Unterschrift